Einzelnummer: Preis für München 30000 Mark, auswärts 40000 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,—, unt. Streifband M. 130000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August i Ausland: Österreich Kr. 15000,-, Ungarn Kr. 5000,-, Tschechoslowakei 8 Kč., England u. bisher. deutsche Kolon. 2½ sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland ½ fl., Ver. Staat. ⅛ Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 61863 beim Postscheckamt Prag. (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich.)

168. Ausg., 37. Jahrg. — München (Mittwoch), den 22. August 1923 — Preis für München M. 30000,—, auswärts M. 40000,—

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Was wird Hitler tun?

Diese Frage hört man jetzt, wo man in München auch hinkommen möge. Diese Frage ertönt in allen Städten Bayerns und wandert schon von Dorf zu Dorf. Diese Frage wird einem gestellt aus Sachsen und aus Preußen, diese Frage kommt aus dem besetzten Rheinland und dem Ruhrgebiet. Daß sie so allgemein geworden ist, ist wohl das beste Zeichen dafür, daß kein Mensch mehr von den heutigen Regierungen irgend etwas Ernsthaftes zur Besserung unserer Lage und zur Befreiung unseres Volkes erwartet. Nirgends zeigt sich diese innere Abkehr mehr als gerade in solchen, oft unbewußt hervortretenden Fragestellungen. Sie bedeutet aber noch mehr. Sie zeigt, daß man heute schon innerlich Hitler eine Verantwortung auferlegt für die Gegenwart sowohl wie für die Zukunft. Und vielen, welchen die Augen aufgegangen waren und welche das allmähliche Hinabgleiten Deutschlands zuerst unter Wirth und Rathenau, dann unter Cuno verfolgten, und denen jetzt die notwendige Entwicklung, welche das Kabinett Hilferding-Stresemann über Deutschland bringen wird, in erschreckender Klarheit vor Augen steht, alle diese Menschen fordern jetzt schon innerlich von Adolf Hitler — irgend etwas. Diesen Menschen müssen wir eine Gegenfrage stellen:

Ihr alle, die ihr heute vom Führer der Nationalsozialisten etwas fordert, was habt ihr im Laufe der letzten vier Jahre getan, um ihm seine Arbeit zu erleichtern? **Als unbekannter Mann begann er seine Tätigkeit, mit 7 Mark begann die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihre Wirksamkeit**, von nichts anderem beseelt als von dem Glauben, den rettenden Gedanken zu vertreten, und vom Willen durchdrungen, diesen Gedanken unermüdlich zu predigen und einmal durchzusetzen. Mit unermeßlichen Schwierigkeiten hatten wir alle diese Jahre Tag für Tag, von Stunde zu Stunde zu kämpfen; in diesem tagtäglichen Kampfe lag zwar eine innere Befriedigung, aber wenn wir immer wieder nicht bloß auf Mißverständnisse, sondern auf absichtliche Verleumdungen gerade jener Kreise stießen, welche sich auch als national bezeichneten, aber zu feige waren, aus diesem Bekenntnis auch die Konsequenzen zu ziehen, so konnte einem manchmal die Verzweiflung fassen. Allmählich aber setzte sich die junge Bewegung gerade dank ihrer Robustheit, Rücksichtslosigkeit und brutaler Offenherzigkeit doch durch. Immer mehr richteten sich die Augen sowohl des sogenannten einfachen Mannes wie der sogenannten gebildeten Kreise auf den Führer der Nationalsozialisten, und ganz allmählich, aber mit immer fortschreitender Kraft erwarteten immer mehr und mehr Menschen von ihm aus eine Änderung der heutigen Verhältnisse.

Es ist zweifellos, daß wir heute den dunkelsten Zeiten der deutschen Geschichte entgegengehen, und wenn jetzt schon Millionen auf einen Mann blicken, so muß von diesen Millionen auch gefordert werden, daß sie für ihn und seine Bewegung nicht nur hinter verschlossenen Türen „sympathisieren", nicht nur unter vier Augen freundlich lächelnd Adolf Hitler einen guten Mann sein lassen, sondern daß sie Tag für Tag unermüdlich für die Sache der deutschen Befreiung wirken. Und erst dann, wenn sie dies getan haben werden, **dann** erst werden sie auch die Berechtigung haben, einmal zu fragen, wenn die Stunde der schwersten Bedrückung gekommen ist und alle bisherigen Regierungsweisheiten versagt haben: Was wird Adolf Hitler tun?

Die Antwort auf diese Frage läßt sich heute schwarz auf weiß nicht geben, weil die politische Weltlage schon nach wenigen Monaten eine andere sein kann als heute; aber eines ist sicher: wenn Deutschland gerettet werden kann, dann nur durch eine jener rücksichtslosen Diktaturen, wie sie in Zeiten schwerster Nöte einzig und allein bisher noch geholfen hat, eine jener Diktaturen, welche nie und nimmer mit Vaterlandsverrätern und Großschiebern Koalitionen bildet, welche sich nicht fürchtet, mit brutaler Hand in den Morast einer verschlammten Zeit hineinzufahren und auszuschneiden und auszubrennen, was faul, feige und verräterisch ist. Es müßte eine jener Diktaturen sein, welche nicht zuläßt, daß in Deutschland selbst dem Todfeinde Staatsbürgerrechte eingeräumt werden und er als sogenannter Sachverständiger Deutschland vertreten darf; es darf nicht geschehen, daß im Verzweiflungskampf auch nach außen im Rücken verräterisch für den Feind, **wohl verstanden für den Todfeind**, Sammlungen veranstaltet werden und dieser Feind gepriesen wird als ein Vertreter von Recht, Ritterlichkeit und Zivilisation. Aus dieser einen **unerschütterlichen** Einstellung ergeben sich Folgerungen, die je nach Lage der Umstände verschieden sein werden und verschieden sein müssen, in ihrer Zielsetzung aber unverrückt die Befreiung des deutschen Volkes von inneren und äußeren Feinden verfolgen und allein in der Lage sein werden, sie durchzusetzen.

Wer das will, der komme zu uns und wirke für die deutsche Sache, aber er sitze nicht hinterm Ofen und kritisiere nicht über Männer, die seit Jahr und Tag nichts anderes tun, als für die deutsche Freiheit zu wirken.

Pazifistische Verrätereien

Wir haben vor einiger Zeit unter dem Titel „Versöhnungsopfer" über das schmachvolle Betragen der verräterischen deutschen Pazifisten auf dem Freiburger Kongreß berichtet, wo beschlossen wurde, ein Versöhnungsopfer für das französische Volk, ausgerechnet in der heutigen Zeit, zu veranstalten. Uns liegt nun ein Brief der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, München, Von der Thannstraße 4/I, vom 30. Juli 1923 auf dem Tisch. Dieser Brief lautet:

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, München.

München, Von der Tannstr. 4/I,
30. Juli 1923.

Sehr geehrtes Mitglied!

Während die Regierungen Deutschlands und Frankreichs keine Brücke über den Abgrund zu finden vermögen, den die geheime und offene Politik der Gewalt und des Craffens zwischen den beiden Völkern gerissen hat, ist in verschiedenen Gruppen beider Völker der Wille zur Entgiftung dieser Haßatmosphäre vorhanden. Deutscherseits gilt es eine Schuld zu sühnen, gilt es in Nordfrankreich Zerstörtes wieder aufzurichten. Ein freiwillig übernommenes Versöhnungsopfer soll das französische und deutsche Volk einander wieder näherbringen. Beauftragte der J. Fr. f. Fr. u. Fr. gaben vor Monaten bereits die Initiative zur Ausführung dieses Gedankens, und viele andere Gruppen folgten nach. Der Ertrag der diesjährigen Münchener Nie-wieder-Krieg-Veranstaltung am 2. August im Wagnersaal mit den Rednerinnen Miß Sheepshanks aus London und Toni Pfülf, hier, soll diesem Versöhnungsopfer gewidmet sein, um die Mittel zum Aufbau eines Hofes oder Hauses „Bayern" aufzubringen. Wir in Bayern haben eine besondere Verpflichtung, auch Frankreich zu zeigen, daß es auch hier Menschen gibt, die Einsicht und Verständigung über blinde Gewalt stellen. Auch an Sie ergeht unsere herzliche Bitte, sich an diesem Versöhnungswerk für das der Anfang in der Bereitstellung von Schmucksachen, Devisen und einigen Millionen deutschen Geldes gemacht ist, zu beteiligen. Ihre Spende ist zu richten an: Bankgeschäft Heinrich und Hugo Marx, München, Maffeistraße 4, Internationale Frauenliga Versöhnungsopfer Bayern.

Mit kameradschaftlichem Gruße:
Constanze Hallgarten, Gertrud Baer.

Zu diesem Briefe ist nichts hinzuzufügen. Eine künftige deutsche Regierung wird sich die unterzeichneten Namen aber zu merken haben, damit sie weiß, wer nicht mehr in Deutschland zu dulden ist, wenn es in Deutschland wieder eine deutsche Regierung geben wird.

Die Ergebnisse des jüdisch-französischen Ruhr-Raubzuges

tu. **Paris**, 21. Aug. Der „Matin" gibt unter der Überschrift „Unsere Besetzung bringt immer mehr ein" einige Angaben über die bisherigen Ergebnisse der Ruhraktion:

1. Eisenbahnen. Die Zahl der von der Regie zurückgelegten Kilometer betrug während des Monats Mai 40000, sie ist jetzt auf 60000 Kilometer gestiegen und in fortdauerndem Anwachsen. Im Monat Juli hat die Eisenbahnregie 1867102 Reisende und 430000 Tonnen Waren befördert. Diese Waren sind nicht für die Truppen bestimmt gewesen. Die deutschen Eisenbahner kehren allmählich zur Arbeit zurück (!?). Am 1. April waren es nur 76 Arbeitswillige, jetzt mehr als 7000, darunter mehr als 360 geschulte. Das französisch-belgische Personal setzt sich aus 15000 Freiwilligen und 511 Militäreisenbahnern zusammen. Was die Einnahmen anlangt, so entsprechen sie bis zu drei Prozent den Ausgaben.

2. Ausbeutung der Pfänder. Die finanzielle Seite unserer Operation wird durch den Umfang gekennzeichnet, indem die Einnahmen an Naturerzeugnissen (Ertrag der Kohlensteuer, Zölle, Ein- und Ausfuhrabgabe, Ausbeutung der Forsten und Beschlagnahmen) die Ausbeutungskosten übersteigt, nämlich um das Achtfache. Die Entsendung von Förstern, Ingenieuren und Zollbeamten in das Rhein- und Ruhrgebiet hat das französische Finanzministerium nicht einen Heller gekostet. Die von diesem Ministerium im Januar bereitgestellten Kredite sind niemals in Anspruch genommen worden. Außer diesen Einnahmen sind die Erträgnisse aus den Kohlen, Farbstoffen und Stickstoffdüngemitteln zu berücksichtigen. Mit einer Operation, die am 1. August zu Ende geführt wurde, haben wir 35000 Tonnen erzielt. **Weiter wurden 22000 Tonnen** Zucker beschlagnahmt. Es ist unmöglich, den genauen Gewinn zu berechnen, den diese Verkäufe abwerfen.

*

Wenn die Erfolge des Einbruches doch recht große sind, so können sich die Franzosen bei einer Reihe von Beamten Severings bedanken, welche die aktive Abwehr denunzierten.

Aus dem Ruhrgebiet

tu. **Herne**, 21. Aug. In Bochum setzen die Franzosen die Beschlagnahme von Möbeln in den großen Möbelgeschäften fort. Es wurden erneut 18 Schlafzimmer beschlagnahmt. — Nach Mitteilung des Truppenkommandos der 14. Infanterie-Division sind für das besetzte Ruhrgebiet im Brückenkopf von Düsseldorf an Zeitungen weiter verboten worden: „Niederrheinische Arbeiterzeitung", Duisburg, „Alldeutsche Blätter", Berlin bis zum 12. Februar 1924, „Bayerischer Kurier" (warum wohl **dieses** Blatt verboten wurde?) bis 4. November und „Das Rheinische Volk", Bonn, bis zum 5. November. Die Broschüre „Deutschlands wirtschaftliches Leben unter den Nachwirkungen des Krieges" wurde endgültig verboten.

Mit der Wiederaufnahme der Gasversorgung in Bochum, Wattenscheid und Hörde ist vorerst nicht zu rechnen, da die Franzosen die Kokereien der betreffenden Zechen besetzt halten und die deutschen Arbeiter es ablehnen, unter der französischen Regie zu arbeiten. Leider sind Petroleum und Kerzen nur schwer aufzutreiben. Auf der Straßenbahn Steele—Gelsenkirchen spielte sich eine Szene ab, die den Opfersinn der Ruhrbevölkerung für die Familien der ausgewiesenen Eisenbahner beleuchtet. Die Frau eines am Morgen ausgewiesenen Eisenbahners war auf der Fahrt aus dem Rheinland nach Gelsenkirchen, dem Wohnort ihrer Eltern, das Geld ausgegangen. Eine im Straßenbahnwagen veranstaltete Sammlung ergab einen nennenswerten Betrag. Ein Reisender allein zeichnete sieben Millionen Mark. — In Buer ist gestern ein französischer Personenkraftwagen gegen einen Straßenbaum gefahren. Ein französischer Offizier wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Krupp wird nach Frankreich geschafft

tu. **Düsseldorf**, 21. August. Wie verlautet, soll Herr Krupp von Bohlen und Halbach demnächst offenbar **zwecks** Verschärfung seiner Strafe von hier nach einem französischen Gefängnis — man spricht von Lille — übergeführt werden.

Das französische Gelbbuch

tu. **Paris**, 21. August. Wie die Blätter mitteilen, wird das neue französische Gelbbuch am Mittwoch früh der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es wird sowohl den Wortlaut der letzten englischen Note wie auch den Wortlaut der belgischen und der französichen Antworten enthalten.

Die Pariser Blätter über Stresemann

tu. **Paris**, 21. Aug. Der „Temps" richtet in seiner gestrigen Abendausgabe einen direkten Angriff gegen den Reichskanzler. Das Blatt verübelt dem Kanzler seinen im „Hannoverschen Kurier" veröffentlichten Protest gegen die Grenzschließung. Diese Maßnahmen seien vollauf durch die im Rheinland verübten Attentate gerechtfertigt, deren Urheber sich gewöhnlich im unbesetzten Gebiet aufhalten. Die Franzosen seien fest davon überzeugt, daß sie kein Gesetz der Gerechtigkeit und Vernunft verletzen. Wenn der Reichskanzler sich damit begnügt hätte, diese Frage auf diplomatischem Wege zu behandeln, würde die Presse sich nicht eingemischt haben. Der „Temps" beschäftigt sich auch sehr ausführlich mit der Vergangenheit Stresemanns, an der er verschiedenes auszusetzen hat. (Er sollte sich auch mit der Vergangenheit Poincarés beschäftigen und z. B. erzählen, wie der jetzige Ministerpräsident einst von der Lesseps-Gesellschaft bestochen und gekauft wurde.)

Ein amerikanisches Urteil über die Ruhr

tu. **Washington**, 21. August. Der amerikanische Verwaltungsbevollmächtigte bei der Internationalen Handelskammer in Paris hat einen umfassenden Bericht über die wirtschaftliche Lage an der Ruhr abgeschlossen. Darin vertritt er die Meinung, daß, wenn die Besetzung des Ruhrgebietes aufhören würde, Deutschland in der Lage wäre, besser als irgendeines der anderen großen Länder Europas normale Verhältnisse in der Industrie wieder zu gewinnen. Der Berichterstatter stellt fest, daß Frankreich nur annähernd ein Drittel soviel Kohlen und Koks aus dem Ruhrbezirk erhalten habe, wie es voraussichtlich bei einer regulären Erfüllung der deutschen Reparationslieferungen bekommen hätte. Der Gedanke, daß Frankreich selbst an der Ruhr Kohle, Koks und Stahl ohne Mitwirkung der deutschen Arbeiter gewinnen könnte, sei unter Bedingungen, wie sie gegenwärtig bestehen, phantastisch.

Das Kommende

Niemand hat nüchterner die politische Lage beurteilt als wir. Was wir vor vier Jahren Tag für Tag als notwendige Folge des heutigen Regierungssystems vorhersagten, ist eingetroffen und wird zu weiteren Zusammenbrüchen führen. Wir konnten dies tun, nicht weil wir Propheten waren, sondern weil wir kalt feststellten, was ist, aber sahen, wie die maßgebenden Kreise zu feige waren, sich auch darüber Rechenschaft abzugeben und die Folgerungen daraus zu ziehen. Zum Teil litten sie freilich an progressiver Gehirnverkalkung, die sie unfähig machte, die Zeichen der Zeit zu sehen, geschweige denn zu deuten.

Eines ist es unter anderem gewesen, was wir öfters betont haben. Wir haben jüdische Kräfte inner- und außerhalb Deutschlands, deren Ziel die Vernichtung unseres staatlichen Eigenlebens, die Zersetzung unseres Volkes ist. Und da es bekanntlich ein altes Mittel ist, die Deutschen durch ihre eigenen Brüder selbst erledigen zu lassen, so ging man nach dem geglückten Dolchstoß am 9. November erneut an die Arbeit, um das noch Gebliebene zu zertrümmern. Einerseits befürworteten die inneren Feinde den langsamen Aderlaß, betitelt „Erfüllungspolitik"; dann setzten sie sich mit Fanatismus für die Enteignung des noch deutschen Besitzes ein und nannten diesen Raubzug „Erfassung der Sachwerte"; und nicht zuletzt sorgten sie für eine Politik der gegenseitigen Verhetzung der deutschen Stämme untereinander. Eine jüdisch-marxistisch-plutokratische Finanzdiktatur als Druckmittel auf den Reichstag provozierte das berechtigte Stammesgefühl mancher Länder, namentlich Bayern, wo das nationale Erwachen von Tag zu Tag vor sich ging.

Es war klar, daß diese berechtigte Unzufriedenheit mit dem heutigen Berlin in Bayern von gewissen Kreisen begrüßt wurde, gab es doch jenem politischen, antideutschen Schiebertum Gelegenheit, die separatistischen Pläne zu fördern. Geheime Verhandlungen spinnen sich zwischen Franzosen und dunklen Kräften. Hinter den Kulissen geht ein emsiges Wirken, über „Preußen" wird gezetert, und die Leute **wissen** doch, daß es nicht Preußen sind, die das deutsche Volk heute aussaugen und vergewaltigen, sondern Hebräer und ihre Helfershelfer aus vielen Ländern.

Die Unzufriedenheit mit dem immer mehr in den bolschewistischen Abgrund hinabrutschenden Norden hat gerade jetzt eine starke Steigerung erfahren, und ohne Zweifel **müssen** dieselben Kräfte mit den alten separatistischen Endzielen wieder am Werke sein.

Wie müssen sie nun zu Werke gehen, um sich in Bayern eine Gefolgschaft zu sichern?

Mit ingrimmiger Wut haben sie die völkischen Verbände, namentlich aber den großdeutschen Nationalsozialismus anwachsen sehen. Alle ihre Anwürfe über die „Unchristlichkeit" dieser Bewegungen wollten im erwachenden Herzen des Bayern nicht mehr verfangen. Sie mußten gute Miene zu dem in ihren Augen bösen Spiele machen und auch — „national", sogar „völkisch" tun. Daß sie dabei mit dem Verräter Dorten parallel laufenden Pläne nicht aufgeben, ist selbstverständlich trotz veröffentlichter anderer Erklärungen. Selbstverständlich ist es auch, daß ihre Feindlichkeit gegen „Preußen" von Tag zu Tag schärfer wird; wahrscheinlich ist, daß sie sogar, um sich lieb Kind bei den Bayern zu machen, scharfe Maßnahmen sozialer Natur vorschlagen werden. Alles, um als „Führer" weiter zu gelten und die ehrlich völkisch gesinnten Anhänger im Gefolge zu behalten und im kommenden kritischen Augenblick für eine Sache einzusetzen, deren Sieg die Zertrümmerung des **Deutschen Reiches** bedeuten würde, und gegen die angesichts des heranbrechenden chaotischen Bolschewismus ein Kampf viel schwieriger aufzunehmen sein würde als früher. Es ist

sehr wahrscheinlich, daß sich die betreffenden Herrschaften auch außenpolitische Unterstützungen für den Fall des Verrats am Reich gesichert haben. Vielleicht unter den Irländern in Amerika, in gewissen Kreisen Budapests und Roms.

Wir machen alle unsere Parteigenossen und Gesinnungsfreunde eindringlichst auf die Zeichen der Zeit aufmerksam. Ein Mund kann von „Christlichkeit" überfließen und doch deutschfeindlich sein. Die Zeichen der Zeit werden sich mehren, man prüfe, ob die Opposition gegen „Berlin" Deutschland zum Ziel hat oder seine Zertrümmerung . . .

Reuter zur Lage

tu. **London**, 20. Aug. Reuter teilt mit: Wahrscheinlich wird man morgen die französische Antwort auf die englische Note erhalten. **Man nimmt** an, daß sie der englischen Botschaft in Paris übergeben werden wird, die sie durch besonderen Kurier überbringen läßt. Man hält es indessen für verfrüht, eine interalliierte Konferenz betreffend die Reparationsfrage ins Auge zu fassen. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß man erst nach Empfang der Note Poincarés prüfen kann, ob eine grundsätzliche Verständigungsmöglichkeit zwischen den Alliierten besteht. Dadurch erst würde eine Konferenz dieser Art gerechtfertigt.

Die französische Antwort an England

tu. **Paris**, 21. August. Es bestätigt sich, daß die französische Antwort auf die englische Note vom 11. August heute dem englischen Geschäftsträger in Paris überreicht werden wird. Da ein englischer Sonderkurier wahrscheinlich erst im Laufe des Nachmittags mit dem Schriftstück nach London aufbricht, ist anzunehmen, daß das Foreign Office erst heute spät abends oder morgen früh in den Besitz des Schriftstückes gelangt. Die Antwort soll sehr umfangreich sein. „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß die belgische Antwort am Donnerstag oder spätestens Freitag nach London abgesandt wird.

Hughes — noch immer der alte Deutschenfresser

tu. London, 21. August. Die „Daily Mail" veröffentlicht im Auszug einen Artikel, den der frühere australische Ministerpräsident Hughes in der „New York Evening Sun" über die französische Ruhraktion bringt. Er erklärt, es nütze nichts, von einer der beiden Parteien jetzt den Rückzug verlangen zu wollen. Frankreich könne nicht nachgeben und Deutschland werde es nicht tun, solange die anderen Alliierten in ihrer Neutralität beharren. Weshalb habe England den Krieg mitgemacht? Doch nur, um den internationalen Verträgen ein für allemal Achtung zu verschaffen. In diesem Sinne fordert Hughes, von jeher einer der ärgsten Deutschenfresser, daß sich die Verbündeten endlich entschließen, ihren Neutralitätsstandpunkt aufzugeben und Frankreich in seiner Politik zu unterstützen, um dem Friedensvertrag von Versailles die nötige Achtung zu verschaffen.

Die Vorgänge in Marokko

tu. **Madrid, 21. August.** Die Vorgänge in Marokko sind unerwartet in ein kritisches Stadium getreten. Die Regierung sah sich veranlaßt, sofort einen Ministerrat einzuberufen. Alle Minister haben ihren Ferienaufenthalt unterbrochen. Der Chef des Generalstabs, General Weyler, unterbrach seine Inspektionsreise nach Marokko. Die Fremdenlegion zeichnete sich bei den letzten Kämpfen durch besondere Tapferkeit aus. Sie hatte Verluste an Offizieren und Mannschaften.

Spanische Niederlage in Marokko

tu. **Madrid**, 21. August. Nach einer amtlichen Meldung wurden die spanischen Truppen, die am Samstag die Operationen gegen die Befestigungen der Riffkabylen bei Tesar durch einen Sturmangriff einleiteten, mit einem Verlust von 12 Offizieren und 140 Mann zurückgeschlagen. Die Truppen wurden zurückgezogen, um Verstärkungen aus Spanien abzuwarten.

Generalstreik in Griechenland

tu. Athen, 21. Aug. **In Griechenland ist der Generalstreik proklamiert worden. Die Regierung hat sofort ein Kriegsgericht gegen die Führer des Generalstreiks eingerichtet, ebenso hat sie das Handelsvereinsgesetz sofort aufgehoben. Hierdurch werden alle Arbeiterorganisationen aufgelöst.**

„Deutsches" Reich

Russisches Gold für die streikenden Bolschewisten

tu. Berlin, 21. August. In Fettdruck teilt die „Rote Fahne" heute mit, daß das Moskauer Exekutiv-Komitee der Roten Gewerkschaftsinternationale „den gegen die Reaktion kämpfenden deutschen Arbeitern, die wegen Beteiligung an der letzten Streikbewegung unter den Repressalien der Kapitalisten und der deutschen bürgerlichen Regierung zu leiden haben", eine Million deutscher Goldmark zur Unterstützung überwiesen hat.

Was nicht hindert, daß der sowjetrussische „Botschafter" von der deutschen Regierung freundlich empfangen wird...

Rücktritt der Reichsbankleitung?

tu. Berlin, 21. August. Für den heutigen Tag wird nach der „Volkszeitung" der Rücktritt der beiden Präsidenten in der Reichsbank, Havenstein und Glasenapp, erwartet.

Dr. Cuno geht nach Amerika

tu. **Berlin**, 21. August. Der frühere Reichskanzler, Dr. Cuno, der sich zur Zeit zur Erholung in der Nähe von Hamburg aufhält, wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, voraussichtlich demnächst eine Reise nach Amerika antreten. Da Dr. Cuno von seiner früheren Tätigkeit bei der „Hapag" engere Beziehungen zu einflußreichen politischen und wirtschaftlichen Kreisen in Amerika hat, und da andererseits die Reise des gewesenen Reichskanzlers nicht ohne politischen Zweck sein dürfte, ist es wahrscheinlich, daß sich Dr. Cuno auch mit den schwebenden politischen Fragen, wie zum Beispiel dem „Reparations"problem, drüben befassen wird. Auch die Gerüchte, wonach Dr. Cuno für den Botschafterposten in Washington ausersehen sei, werden durch seine Abreise neue Nahrung erhalten.

Eine Kabinettssitzung der Reichsregierung

tu. **Berlin**, 21. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung, die am Abend unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten stattfand, über grundlegende wirtschaftliche Maßnahmen Beschlüsse gefaßt, die nach Fühlungnahme mit den Parteiführern unverzüglich im Wege der Notverordnung durchgeführt werden sollen.

tu. **Berlin**, 21. Aug. Dem „Berliner Tageblatt" (das weiß natürlich zuerst alles) zufolge stand im Vordergrund der gestrigen Beratungen des Reichskabinetts die Frage der Aufbringung eines Devisenfonds. Dieser soll insbesondere zum Ankauf von Lebensmitteln im Auslande dienen, sowie zur Durchführung einer neuen Mark„stützungs"aktion. In Sachverständigenkreisen (d. h. bei den Bankjuden) ist man der Auffassung, daß etwa 200 bis 300 Millionen Goldmark notwendig seien, um das Ziel zu erreichen. Über die Frage der Schaffung eines Devisenfonds hat am Samstag bereits eine Aussprache zwischen Stresemann und den Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie stattgefunden. Dabei erklärten die Industriellen, auch sie seien gleich dem Kanzler der Meinung, daß angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Abhilfemaßnahmen dringend geboten wären. Sie seien deshalb bereit, zur Schaffung eines Devisenfonds für ihren Teil beizutragen. An diese Besprechungen des Reichskanzlers mit der Industrie werden sich in den nächsten Tagen weitere Beratungen mit den Vertretern der Landwirtschaft und des Handels anschließen.

Die neuen Notverordnungen des Reichskabinetts

tu. **Berlin**, 21. August. Wie die „B. Z. am M." meldet, beabsichtigt die Reichsregierung, deren gestrige Kabinettssitzung bis halb zwölf Uhr nachts dauerte, heute nachmittag die Führer der Parteien von ihren Absichten in Kenntnis zu setzen. Die Ausarbeitung der beschlossenen Notverordnungen soll derart beschleunigt werden, daß sie schon morgen mit sofortiger Wirksamkeit veröffentlicht werden können.

Ein neuer Generalstreik?

tu. **Hannover, 21. August.** Der Berliner Vertreter der „Niederdeutschen Zeitung" erfährt von besonderer Seite, in drei bis vier Wochen werde der Generalstreik wieder aufgenommen. Die kommunistische Leitung betrachte den Ausgang des letzten Streiks nicht als eine Niederlage, sehe aber als für sie besonders günstig zwei Umstände an, nämlich, daß auf Grund der riesigen Preise auch die Zustimmung der Frauen zu einer Aktion erfolgen werde, und daß ferner infolge der Wirkungen der neuen Steuern, besonders der doppelten Kopfsteuer, die Betriebe zur Entlassung aller irgendwie entbehrlichen Arbeiter schreiten und so das Heer der Arbeitslosen stark anschwellen werde. Das gleiche Blatt meldet, daß in den Betrieben für die Gemaßregelten des letzten Streiks sehr hoch gezeichnet werde. In vielen Betrieben erhebe man von jedem Mitglied eine Million, die willig gezahlt werde.

Eine Unterredung mit dem Reichsinnenminister

tu. **Bern, 21. Aug.** Der Berliner Vertreter der Schweizerischen Depeschenagentur hatte eine Unterredung mit dem Reichsminister des Innern, Sollmann, in deren Verlauf der Minister u. a. sagte:

Die jetzige Regierung werde sich als stärker erweisen als jede ihrer Vorgängerinnen seit der Revolution (gegen die Völkischen nämlich!). Gewiß könne sie vor Beendigung des Ruhrkampfes und vor einer gewissen Lösung des Reparationsproblems keine wirklich durchgreifende Besserung der inneren Lage in Deutschland schaffen, aber sie sei fest gewillt und habe die Kraft dazu, Deutschland nicht in inneren Zuckungen verbluten zu lassen. — So, so, deshalb läßt man wohl die kommunistischen Hundertschaften ruhig in Sachsen existieren und verbietet die deutschen Nationalsozialisten.

Die Goldanleihe

tu. **Berlin**, 21. Aug. Am Mittwoch finden Verhandlungen innerhalb des Reichsfinanzministeriums über die Goldanleihe statt. Der „Börsenkurier" erwartet, daß an diesem Tage das vorläufige Ergebnis festgestellt wird.

Brief aus dem besetzten Gebiet

Endlich hinaus aus dem Hexenkessel! Mit achttägiger Verspätung nach Aufhebung der zweiten Verkehrssperre hat man endlich seine Pässe in der Hand, dank des langsamen Funktionierens des französischen — aber auch des deutschen Beamtenapparates. Also hinaus aus dem großen Gefangenenlager, Rheinland genannt! Mit fast zweistündiger Verspätung kommt der Schnelldampfer endlich in Sicht; sie haben unterwegs in Biebrich wieder einmal scharfe Paßkontrolle abgehalten; die Herren Ausländer wurden da natürlich in höflicher Franzosenart zuerst abgefertigt, der gute Deutsche muß warten, bis er an die Reihe kommt, um mit zitternden Händen seinen vielleicht noch nicht verlängerten Paß vorzuzeigen und sich von einem blauen oder braunen Korporal anschnauzen zu lassen. Die Briefe ziehen sie aus dem Rock, zählen die Geldscheine in den Brieftaschen, suchen durch Abfühlen nach verborgenen Waffen usw. Nun geht's endlich los; durch die Enge des Binger Lochs geht die Fahrt, Aßmannshausen, Rheinstein — Bacharach — Oberwesel — St. Goar; wie eine Wandeldekoration ziehen die Bilder vorbei bis hinunter nach Remagen — Rolandseck — Königswinter — Bonn. Wie an einem Festtag schaut sich alles an, leuchtend blauer Himmel, eine frische Brise auf dem Wasser, belebte Ufer, überall die Strandbäder, viele Ruderboote auf dem Strom mit jungem Volk, das sich im Adamskostüm tummelt — eine herrliche Fahrt, die trotz ihrer achtstündigen Dauer bis Köln keine Langeweile aufkommen läßt und auch die Absicht, unterwegs recht viel zu lesen, zuschanden macht. Der Dampfer ist gut besetzt, natürlich fehlen auch die blauen und braunen Uniformen unserer lieben Gäste am Rhein nicht. Sie lassen sich's wohl sein bei reich besetzter Tafel, guten Weinen, Sherry-Cobbler-Kognaks. Auch eine besondere Rasse bringt ihre finanzielle Überlegenheit in drastischer Weise zum Ausdruck bei üppigem Mahl und schlemmerhaftem Genießen! Die übrigen bescheiden sich einfacher, bringen ihre Butterbrote aus dem Rucksack und gönnen sich hier und da wohl eine Flasche Bier oder eine halbgefüllte Tasse Kaffee. Ein Düsseldorfer Kegelklub ist an Bord; die kommen von der Mosel, wo sie jedenfalls das Ergebnis ihrer künstlerischen Betätigung in 21er Moselwein umgesetzt haben; es ist noch nicht alles draufgegangen, und so wird der Rest noch bis Köln verpulvert; die Köpfe erhitzen sich allmählich, und echt rheinischer, Düsseldorfer Humor läßt die Zügel schießen und entlädt sich in einem humoristischen Umzug; ein französischer Offizier kniet nieder, um die Szene zu knipsen; da tritt ihm, wohl mit Absicht, ein Kellner in den Weg, den er wohl nun auf seiner Platte hat, anstatt der fröhlichen Gruppe. Anders wäre sie wohl eines Tages in französischen Zeitungen erschienen zur Erläuterung, wie vortrefflich gut es den bösen Deutschen doch immer noch geht. — In Remagen und Rolandseck sitzen viele Gäste auf den Hotelterrassen, man hört Musik! Auf meine Frage, ob denn hier heute Feiertag ist, bedeutet man mir, daß das zumeist Ausländer, Holländer, Belgier und Engländer sind, die an unserem deutschen Rhein schmarotzen. Unterhalb Bonn flaut die Stimmung an Bord ab, man wird müde vom Schauen und vom Trinken; der hohe Dom und die Brückentürme von Köln tauchen auf, der Dampfer rauscht unter der Hohenzollernbrücke durch und legt fest. Ich rüste mich zur Nachtfahrt ins grüne, ruhige Oldenburger Land, wo einige wenige Ferientage bei lieben, biederen Menschen die Sorgen des Alltags und den Alpdruck des „Besetzten" vergessen lassen sollen. K.

Eine Wurzel des Weltkrieges

Von Karl Bleibtreu.

Die Entente-Scheherezade erzählt Märchen aus Tausend-und-einer Nacht der Verdunkelung über düstere Ränke der Wilhelmstraße. Es ist zwerchfellerschütternd. Doch Einbildung, Leichtsinn, wichtigtuende Pedanterie haben das Unheil nur wenig beschleunigt. Wir sahen den Weltkrieg unbedingt kommen, während das Aiapopeja der rosenroten Hamman-Einschläferung sang: Schlaf, o schlaf, laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Glieder . . . der Einschnürungskette. Politische Erdbebenkunde schwieg, bis der Abgrund sich öffnete. Denn da Feindschaft der Hauptmächte durch nichts zu beschwichtigen und auf Italiens Bundestreue niemals zu rechnen war, so mußte Konkurs der Friedenspolitik früher oder später angesagt werden. Nur der dümmste Fehler konnte vermieden werden: Gegenüber Japan, welchen natürlichen Bundesgenossen Phantasielaune ununterbrochen vor den Kopf stieß, obschon außer tiefer Berechnung auch noch persönliche Sympathie Japan zu Deutschland hinzog. Die gelbe Sphinx wird vor dem Weltkrieg kalt gelächelt haben: Solchen Idioten ist nicht zu helfen, also beteiligen wir uns am Kesseltreiben! Da beging freilich das kluge Japan einen verhängnisvollen Fehler, verkaufte seine Zukunft ums Linsengericht von Kiautschou, verpaßte den einzigen Augenblick, um vor Vollendung des Panamakanals seine Ab-

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

Nach einiger Überlegung unterzog er sich dem Geschäft eines Angebers, in welchem Berufe er sich ein sehr ehrenvolles Auskommen sichert. Sein Haupterwerb besteht darin, daß er alle Sonntage während des Gottesdienstes mit Charlotten in anständiger Kleidung spazieren geht. Die Dame sinkt an den Türen menschenfreundlicher Wirte in Ohnmacht; der Herr kauft für einige Pfennige Branntwein, um sie wieder zu sich zu bringen, macht dann am andern Tage die Anzeige und streicht die halbe Strafe ein. Bisweilen wird Herr Claypole ohnmächtig, aber das Resultat ist das nämliche.

Herr und Frau Bumble verloren ihre Stellen, versanken nach und nach in die größte Dürftigkeit, und kamen zuletzt als Arme in dieselbe Anstalt, in welcher sie vordem geherrscht hatten. Man weiß von Herrn Bumble, daß er sich äußerte, dieser Wechsel und diese Demütigung hätte ihm sogar den Mut benommen, die Trennung von seinem Weibe dankbar anzuerkennen.

Was Herr Giles und Brittles anbelangt, so versehen sie noch immer ihre alten Posten, obgleich der erstere kahl und der letztgenannte Junge völlig grau geworden ist. Sie schlafen in dem Pfarrhause; ihre Dienste sind aber zwischen den Bewohnern desselben und Oliver, Herrn Brownlow und Herrn Losberne so gleichförmig verteilt, daß die Bewohner des Dorfes bis auf diesen Tag nicht ausfindig zu machen vermochten, welchem Hause sie eigentlich angehören.

Mister Karlchen Bates war durch das Entsetzen, welches ihm Sikes Verbrechen eingejagt hatte, auf den Gedanken gekommen, ob nicht ein ehrliches Leben im Grunde doch noch das beste wäre. Er kam zu dem Schlusse, daß dies wirklich der Fall sein dürfte, wandte dem Schauplatze der Vergangenheit den Rücken, und nahm sich vor, sich zu bessern und einen neuen und besseren Beruf zu ergreifen. Es kam ihn zwar eine Zeitlang äußerst hart an, und er hatte viel zu kämpfen; da er aber begnügsam und guten Willens war, so gelang es ihm endlich, wie er denn auch jetzt, nachdem er bei einem Bauern und einem Fuhrmanne seine Lehrjahre bestanden, der munterste junge Viehhändler von ganz Northamptonshire ist.

Und nun ich mich dem Schlusse nähere, beginnt mir die Hand, die diese Worte niederschreibt, zu beben, da sie den Faden dieser Geschichte gerne noch ein wenig länger ausspinnen möchte.

Ich möchte gern noch ein wenig bei denen weilen, unter welchen ich mich so lange bewegte, und teil an ihrem Glücke nehmen, indem ich es zu schildern versuche. Ich möchte Rosa Maylie in der Blüte und Anmut ihres jungen, ehelichen Lebens zeichnen, wie sie auf ihren anspruchslosen Lebenspfad ein sanftes und liebliches Licht warf, welches die Herzen aller, die mit ihr wandelten, erleuchtete — ich möchte sie zeigen als das Leben und die Wonne des heimischen Kreises, am winterlichen Kamin sowohl als auf den sommerlichen Auen; ich möchte ihr mittags auf die sonnigen Fluren folgen, und auf den Spaziergängen mondheller Abende, die zarten Töne ihrer lieblichen Stimme belauschen; ich möchte sie sehen in ihrer ganzen Güte und Mildtätigkeit außer dem Hause, und in ihrer lächelnden, unermüdeten Geschäftigkeit an ihrem eigenen Herde; ich möchte schildern, welches Glück sie und ihrer hingeschiedenen Schwester Kind in ihrer gegenseitigen Liebe fanden, wie sie sich gemeinschaftlich stundenlang in wehmütigen Erinnerungen an die Lieben ergingen, die sie auf eine so traurige Weise verloren hatten; möchte mir noch einmal die heiteren, kleinen Gesichter vorführen, die sich um ihre Knie sammelten, und deren fröhlichem Plappern zuhören; möchte mir die Töne ihres harmlosen Lachens zurückrufen und die teilnehmende Träne heraufbeschwören, die hin und wieder in ihrem sanften, blauen Auge glänzte. Dieses — ihre Blicke — ihr Lächeln — ihr gedankenvoller Ernst — o wie gerne möchte ich alles wieder auftauchen sehen vor meiner Seele.

Wie Herr Brownlow mit jedem Tage das Wissen seines Adoptivsohnes mit neuen Schätzen bereicherte, und ihn immer lieber gewann, je mehr sich sein Charakter entwickelte, und der von ihm gelegte Samen in seinem Keimen allen seinen Wünschen entsprach — wie er in ihm stets neue Ähnlichkeiten mit seinem früh vollendeten Freunde fand, der in seinem Herzen alte Erinnerungen, schwermütig zwar und doch so süß und beruhigend, weckte — wie die beiden, durch Unglück geprüften Waisen ihrer Lehren, andere mit Nachsicht zu behandeln, in anerkennender Liebe und glühendem Danke gegen ihn, der sie beschützt und bewahrt hatte, eingedenk blieben — das sind Dinge, die hier nicht erzählt zu werden brauchen; denn ich habe gesagt, daß sie wahrhaft glücklich waren, und ohne innige Liebe, ohne ein menschenfreundliches Herz und ohne Dankbarkeit gegen das Wesen, dessen Gebot Erbarmen, und dessen größte Eigenschaft Liebe gegen alles, was da atmet, kann von einem wahren Glücke keine Rede sein.

An dem Altare der alten Dorfkirche befindet sich ein weißes Marmortäfelchen, auf dem nur das einzige Wort — „Agnes" — eingegraben ist. Es bezeichnet keinen Sarg, der darunter liegt, und es mögen wohl viele, viele Jahre vergehen, ehe ein anderer Name beigesetzt wird. Doch wenn die Geister der Toten auf die Erde zurückkehren, um Stellen zu besuchen, welche durch die Liebe geweiht sind — die über das Grab hinausreichende Liebe derjenigen, die sie im Leben kannten — so glaube ich, daß der Schatten des armen Mädchens oft diese feierliche Stätte umschwebt — ja, trotz dem, daß es eine Kirche ist, und sie schwach und irrend war.

— Ende. —

Rah Beveridge auf der Bühne. Der Münchener Verlagsbuchhändler J. F. Lehmann wird das vaterländische Schauspiel „Das deutsche Leid" von Wolf Meyer-Erlach im September mit einem zu diesem Zweck zusammengestellten Ensemble in Nürnberg und anderen Städten zur Aufführung bringen. Die Rolle der Anna Lechner wird die bekannte Vorkämpferin für das Deutschtum, Rah Beveridge, spielen. Sie war vor dem Kriege eine der beliebtesten Schauspielerinnen der amerikanischen Bühne und u. a. auch längere Zeit Mitglied von Heinrich Conrieds Deutschem Theater in Neuyork.

Münchener Festspiele

Ariadne auf Naxos

(Residenztheater.)

Bei aller schuldigen Respektierung der Beratungsarbeiten zwischen den Herren Hofmannsthal und Strauß muß man doch in jeder Ariadne-Aufführung feststellen: die ursprüngliche Fassung des „Bürger als Edelmann" durfte zugunsten eines Torso, einer mit allen Ränken der Technik gemeißelten Kopie nicht verdrängt werden. Jourdain, Molières Raffke des 18. Jahrhunderts, fehlt heute, so sehr er ehedem „der ruhende Pol" des Schauspiels war, und läßt durch den Haushofmeister von seinen künstlerischen Dispositionen berichten. Abgesehen davon, daß die Partitur manche Köstlichkeiten zugunsten der zweiten Fassung drangab.

Textlich ein Bruchstück trotz aller rhetorischen und dialektischen Seiltänzerei, musikalisch ein Meisterwerk, das heute schon alle Anzeichen der Klassik aufweist, die man an einem zeitgenössischen Werk erkennen darf. Wo in der Literatur fände sich ein ähnlich vollendetes Akkompagnato mit allen orchestralen Finessen, Klügeleien und Feinheiten; wo ein ähnliches Secco voll Witz und Humor als in diesem einzigen Vorspiel! Wo fände sich selbst bei Strauß ein ähnlicher Gleichklang zwischen Wort und Ton wie in diesem technischen Kompromiß zwischen Buffocharakter und großer Oper, zwischen Chansonhaftem, ausdrucksvollster Koloratur und großer Arie!

Und über dem ganzen Kabinettstück, das nirgends anderswohin als ins

rechnung mit Amerika glatt zu begleichen. Es wird vielleicht schon bald die Frucht seiner kurzsichtigen Beutegier ernten, so wie bisher noch jeder von der moralischen Kausalität sein Teil bekam und die noch unbestraften Hauptverbrecher, denen schon jetzt nicht wohl in ihrer Haut ist — daher ihr Wutgezappel —, den alten Gallierspruch noch einmal umlernen: Wehe den Siegern! Doch an Verschwörung Englands, Frankreichs, Rußlands konnte selbst die gewandteste Politik nichts ändern, sowenig wie an siebenjähriger Koalition gegen Friedrich den Großen, was die Revanchepolitik der Habsburger am liebsten noch 1870 nachgeahmt hätte.

Die verbündeten Ausbeutermächte wußten, daß bequeme Bewirtschaftung des „Gleichgewichts" einzig auf der Fiktion beruhte, Deutschland sei nur ein geographischer Begriff. Wie es im Mittelalter nur zwei Großmächte gab, dies nämliche Deutschland von Riga bis Genf und das Papsttum, so in der Renaissance nur zwei Weltmächte, Spanien und Türkei, an deren Stelle später England, Frankreich, Rußland zu treten trachteten. Damals nahmen aber noch immer Deutschland und Italien „industriell" die erste Stelle ein, und wenn Italien, längst um sein Selbstbestimmungsrecht betrogen, außer Venedig, politisch ohnmächtig blieb, so erschienen „die Deutschländer" (Les Allemagnes) so groß und mächtig (si grandes et si puissantes), daß Montaigne sie bewunderte und englische Reisende neidisch über deutschen Reichtum staunten. Das konnten die spanischen Habsburger und die gierigen Franzmänner nicht dulden, die schon lange wie Marder ums Elsaß herumschlichen, dessen kerndeutsche Bevölkerung sich aber nicht beglücken lassen wollte. Der Dreißigjährige sogenannte Religionskrieg diente dazu, rassenmäßig den Haß der Romanen und Slawen zu stillen, wie ja belgische Wallonen und serbische Kroaten die rechten Pappenheimer waren. Die Polaken machten mit Austilgung des Deutschen Ordens den Anfang, womit sie freilich den heiligen Egoismus der Russen und unserer schwedischen Germanenbrüder reizten, die doch auch was von der Beute haben wollten. Letztere schätzten den deutschen Michel richtig ein, der ihren Wikingerzug noch lange in Gustav-Adolf-Vereinen ideologisch pries. Der damalige Versailler Frieden, dessen Oberster Rat in Münster tagte, schuf nun jenen behaglichen Konzern, dessen Bestand sich auf Entmachtung und Versklavung eines dauernd zerrissenen Deutschland gründete. Fortan spielten die Westmächte ihre Zauberflöte im europäischen Konzert, dessen Symphonie jedes disharmonische Fortissimo durch Louis XIV. und Napoleon wieder freundlich in echt Wiener Kongressen urgemütlich dahin glättete, daß nur England, Frankreich, Rußland ein Recht auf Solostimmen hätten, allenfalls noch Österreich als Gouvernante des deutschen dummen Jungen, falls diesem einfallen sollte, sich einstigen Nibelungenhorts zu erinnern. In diese, Gott wohlgefällige, seit 250 Jahren angestaunte Rechtsordnung brachte Bismarcks Werk einen erschütternden Riß. Deshalb schlossen der englische Jehova, der französische bon dieu und der irdische Gosbodar aller rechtgläubigen Reußen einen Pakt zur „Restaurierung" der moralischen Weltordnung. Als Gortschakoff über Bismarcks „Couchemar des coalitions" spöttelte, dachte der alte Schlauberger: Bismarck lebt nicht ewig und selbst er könnte den neuen siebenjährigen Krieg nicht aufhalten.

Eines freilich hätten selbst Gortschakoff und Disraeli, beide ebenso natürliche Deutschenfeinde wie früher Zar Nikolaus und Wellington, nicht geahnt: den Weltrekord und brandigen Bombenerfolg der Northcliffe-Heuchelpropaganda. Die gewiegtesten Brunnenvergifter der Londoner Presse, die einst Napoleon zur Raserei brachten, erblassen vor der Schwarzkunst jenes hebräischen Lords, für den Deutschlands Pleite ein so feines Geschäft wurde wie Napoleons Untergang für Nathanael Rothschild. Wie an seinem Zusammenbruch trägt aber auch hier Michel die Schuld. Hätte man der hochmögenden Wilhelmstraße vor dem Weltkrieg angetragen, eine deutsche Propaganda entgegenzustellen, so hätte diese aufgeblasene Impotenz die Achseln gezuckt: Die Presse, wer kümmert sich darum! Und hätte man schamlos zugefügt, das koste zehn, vielleicht auch zwanzig Millionen, konnte man Empfehlung ans Irrenhaus gewärtigen. Als es zu spät war, stifteten die Dunkelmänner angeblich dreißig Millionen als Propagandafond für den in allen Sätteln gerechten Commis voyageur der deutschen Nation, Schmerzberger. Wo blieben sie! Die zwei in Italien Verplemperten speisten zwei Blättchen unter Ausschluß der Öffentlichkeit, deren einzige Leser in der deutschen Botschaft und der Villa Malta saßen. Wir möchten gern eine uns von italienischer unterrichteter Seite vorgetragene Episode erzählen, wie verschieden in Rom deutsche und französische Diplomaten geschäftlich und gesellschaftlich die Presse behandelten. In Rom sagte man Barèrezahlung für Barzahlung. Die gewaltigen Summen, die Frankreich für Überredung z. B. der Brasilianischen Presse opferte, wurden kürzlich ausgeplaudert. Das bezahlen nachher die Boches mit Zins und Zinseszins. Michel stellt zwar jedem Landsmann Fußangeln, aber macht jedem Ausländer Kratzfüße, seine Politiker tun desgleichen. Nachher weinerlicher Weltschmerz: Wer konnte an solche Schlechtigkeit und bezüglich des Verleumdungsfeldzuges an so kindische Leichtgläubigkeit denken! Wer die Welt kennt. Man glaubt jede Verleumdung, um eigenen Raubtierinstinkten ein autosuggestives Mäntelchen umzuhängen. Man haßte gar nicht deutsche Sünden, sondern deutsche Existenz.

Unwissenheit und Selbstverliebtheit der Engländer und Franzosen schreiben Geschichte, als ob es vor Richelieu ein gefestigtes Frankreich und vor Cromwell englische Seeherrschaft gegeben hätte, und malen die älteste Kulturnation, „die Mutter Europas" (Kingsley) als über Nacht aufgeschossenen Emporkömmling. So halten transatlantische Meister Barbarossa für einen obskuren Bärenhäuter in Germaniens Urwäldern (Rede eines Washingtoner Senators), in Hinterwäldern bindet man sich gern Bären auf. Daher der Quatsch über Verpreußung, als ob Deutschlands Einheit eine Eroberung von Ulanen wäre, dieser am Nordpol wohnenden Wilden. Der Northcliffe-Handlanger Le Queux läßt einen Baron auf seine Güter in Siberia reisen, er meint Silesia, da Schlesien bekanntlich zu Polen gehört. Doch die Ignoranten kannten trotzdem deutsche Geschichte genugsam, um ihre Hoffnung auf unsere internationalen Scheuklappen zu setzen. Nicht die unfähige Regierung, nicht der planlose Professorendünkel, nicht der selbst für seine Zwecke lange nicht genug gestraffte Militarismus, der viel zu spät mit der unablässigen Rüstungswut der Franzosen Schritt hielt, sondern das deutsche Bürgertum selber trägt eine große Schuld am Weltkrieg. Seine alberne Nörgelsucht und Philisterbequemlichkeit haben dem Feind nahegelegt, das große Abenteuer zu beginnen. Er verrechnete sich auch nicht bei der mit ausländischen Propagandamitteln hervorgezauberten Pazifistenstimmung. Revolution pflegt sonst (siehe Frankreich) das Nationalgefühl zu stärken, bei uns droht Vaterlandslosigkeit auf der Zinne der Partei. Hätten Bebel und der alte Liebknecht geahnt, daß ihre Söhnchen sich als Schrittmacher des ausländischen Imperialismus mißbrauchen ließen, so hätten sie ihnen vorausgeflucht. Ihre Diktatur des Proletariats hätte das Volk zum Kampf bis aufs Messer im Namen der Republik aufgerufen und so den Feind obendrein in tödliche Verlegenheit gesetzt, wohin er seine Gasangriffe für „Freiheit und Demokratie" richten sollte.

Den Deutschen ist nicht zu helfen ohne dämonische Antiphilister, sonst bekommen sie immer, was sie verdienen. Der Großmeister welscher Staatskunst, Karl V., höhnte die feige zaudernden „tollen und vollen Deutschen", denen er einen richtigen Versailler Frieden auferlegte, da hatte ihn schon Moritz von Sachsen am Kragen. Wallenstein hätte beinahe die Schweden wie die Habsburger übertölpelt. Doch der eine fiel, der andere wurde ermordet und beide Verräter gescholten, weil sie Katechismusmoral verletzten und für ihre patriotischen Einheitszwecke ein Ausleben persönlichen Ehrgeizes beanspruchten. Oh pfui, so was verdammt Michel, darum verdammt ihn das Schicksal. Lernt er nicht endlich um?

Ostjudenausweisung

Alle Ostjuden, die sich seit Juli 1914 eingefilzt haben, werden erbarmungslos ausgewiesen. Nicht aus Deutschland, sondern aus Amsterdam. Das dortige Polizeipräsidium hat allen Ostjuden den Ausweisungsbefehl zugestellt, die Stadt binnen acht Tagen zu verlassen. Die Ausweisung ist eine allgemeine und ausnahmslose; es wird keinem Ansuchen um Aufschub nachgegeben. Die Polizei begründet ihr Vorgehen damit, daß die 3000 Ostjuden, um die es sich handelt, fast alle als russische Militärflüchtlinge nach Holland unter der Angabe kamen, daß sie nach Amerika auswandern wollten. Die meisten von ihnen aber gaben diese Absicht auf und ließen sich in Holland häuslich nieder, wobei sie sich natürlich nicht mit Viehzucht und Ackerbau, sondern mit ihren geliebten Handels- und Börsengeschäften befaßten. Bis auf wenige wurden sie alle wohlhabend, viele sogar Millionäre in holländischen Gulden.

Den bereits ansässigen Juden scheint diese Konkurrenz höchst unbequem geworden zu sein, denn bald verschlossen sich den Ostjuden die Amsterdamer Effekten-, Waren- und Diamantenbörsen, weshalb sie Winkelbörsen bildeten.

Wir haben bisher nicht gehört, daß sich Alljudaan über diese unfreundliche Behandlung östlicher Rassegenossen aufgeregt hätte. Wie wäre es denn, wenn sich unser Polizeidirektor Mantel entschlösse, nach dem Vorbild seines Amsterdamer Kollegen wenigstens mit den Münchener Ostjuden aufzuräumen, von denen ebenfalls eine erklecklich große Anzahl seit 1914 einwanderte?

„Auf gut Deutsch"

Die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" sucht zu kaufen oder für einige Zeit zu leihen:

Nr. 1 und 6 des Jahrganges 1920 der Zeitschrift „Auf gut Deutsch".

Angebote an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters".

Letzte Nachrichten

Neudeutsche Wirtschaft.

tu. **Berlin**, 21. Aug. Der Berliner Oberbürgermeister hatte am Samstag ein Telegramm an die Reichsbehörden gerichtet, in dem gesagt war, daß für diese Woche der Kohlenpreis auf 85 Millionen für die Tonne erhöht werde. Aus der Antwort des Reichskohlenkommissars geht hervor, daß die genannte Ziffer falsch ist. Der Betrag ist durchschnittlich weniger wie die Hälfte. Auf der falschen Ziffer sind die gesamten Berliner Tariferhöhungen dieser Woche aufgebaut worden.

Krach!

tu. **Osnabrück**, 21. August. Die Osnabrücker Tageszeitungen haben ihrem gesamten technischen Personal gekündigt, weil sie nicht mehr in der Lage sind, die neuen Millionenlöhne zu bezahlen.

Zum Rücktritt aufgefordert.

tu. **Berlin**, 21. August. Wie nach dem „Berliner Tageblatt" verlautet, hat der neue Reichsminister des Innern, Sollmann, den Staatssekretär seines Amtes, Frhr. v. Welser, aufgefordert, seinen Rücktritt zu nehmen.

Die deutsche Bischofskonferenz in Fulda.

tu. **Fulda**, 21. August. In Fulda ist heute die deutsche Bischofskonferenz eröffnet worden.

Dr. Wirth in Sowjetjudäa.

tu. **Moskau**, 21. August. Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist gestern hier eingetroffen. Er wurde mit Freuden begrüßt.

Der revolutionäre Generalstreik in Griechenland.

tu. **Athen**, 21. Aug. Der Generalstreik geht weiter und macht sich in einer Zunahme der kommunistischen Bewegung bemerkbar. Die Schiffsfunker haben alle Kraftstationen auf dem Lande in Besitz genommen. Trotz energischen Zugreifens der Regierung befürchtet man, daß die revolutionäre Regierung in Athen sich wird auflösen müssen.

Die Türkei und die Alliierten.

tu. **London**, 21. Aug. Nach Mitteilung des „Exchang Telegraph" hat General Harrington mit Djemil Ali-Pascha ein Abkommen getroffen, wonach die türkischen Truppen erst nach dem Abzug der verbündeten Armeen in Konstantinopel eintreffen werden. Die Verbündeten werden wahrscheinlich am Mittwoch mit der Räumung der Stadt beginnen.

Die nächste Vollsitzung des Ausbeuterbundes.

tu. **Genf**, 21. Aug. Der Völkerbund wird am 3. September zu seiner nächsten Vollsitzung zusammentreten. Inzwischen finden bereits offiziöse Besprechungen über die Person des Vorsitzenden statt. Zwei Kandidaten stehen im Vordergrund: der tschechische Außenminister Dr. Benesch und der schweizerische Bundesrat Motta.

Die Pläne des kroatischen Führers Raditsch.

tu. **Belgrad**, 21. Aug. Wie aus den Kreisen der kroatischen Bauernpartei verlautet, wird der nach London geflohene Bauernführer Rade sich vorläufig nicht in seine Heimat zurückbegeben. Er hat die Absicht, vor dem Völkerbund für die Autonomieforderung Kroatiens einzutreten. Er will im Ausland eine Propagandareise, u. a. nach Amerika, unternehmen, um bei den kroatischen Ausgewanderten Geldmittel für eine kroatische Gegenregierung aufzubringen.

Verbot nationaler Vereine im besetzten Gebiet.

tu. **Köln**, 21. Aug. Wie der Regierungspräsident mitteilt, hat die Interalliierte Rheinlandskommission die Auflösung und das Verbot einer Anzahl nationaler Vereine im besetzten Gebiet beschlossen, weil sie als Gefahr für die Besatzungstruppen betrachtet werden. Ganz, wie Severing.

Der Kampf der polnischen Regierung gegen das Deutschtum.

tu. **Bromberg**, 21. Aug. In Gegenwart von zwei polnischen Kuratoriumsbeamten wurde das deutsche Lehrerseminar aufgelöst. Die Zöglinge werden auf polnische Lehrerbildungsanstalten verteilt.

Die Cholera.

tu. **Paris**, 21. August. Aus Bagdad wird gemeldet: Mehr als 747 Personen sind in Abadon an der Cholera lebensgefährlich erkrankt. Viele davon sind an der Krankheit bereits zugrunde gegangen. Die Epidemie griff auch auf Basra über, wo bereits mehr als 76 Todesfälle zu verzeichnen sind. In Bagdad sind drei Personen an der Cholera gestorben.

Umfangreiche Waldbrände in Frankreich.

tu. **Paris**, 21. August. Aus ganz Frankreich werden in den letzten Tagen umfangreiche Waldbrände gemeldet. In den Wäldern von Esterel wütet seit gestern früh ein ungeheurer Brand. Das Dorf Mandelieu, das von den Flammen bedroht ist, mußte von den Einwohnern geräumt werden, ebenso sind mehrere Viertel von Mandelieu zerstört. Den Blättern zufolge wurden zwei Kompagnien Kolonialinfanterie aufgeboten, um den Brand zu bekämpfen. Trotzdem aber greift die Feuersbrunst um sich und über die Stadt Cannes, die 28 Kilometer von dem Herd entfernt ist, stehen dichte Rauchwolken. Es sind auch einige Menschenleben zu beklagen. Eine Frau und ihr siebenjähriges Kind sind verkohlt aufgefunden worden.

Residenztheater gehört, der schöne Schein und die tatsächliche Wirklichkeit: also kein dramaturgisches Problem, sondern lauter regietechnische Selbstverständlichkeiten.

Man kann die Festspielleitung zu ihrer ersten Ariadne beglückwünschen. Hätte Herr Heger nicht die Partitur mit einem, wenn auch entschuldbaren Druck belastet (wie unnachahmlich leicht und ätherisch nimmt doch Strauß selbst sein Werk).

Die Aufführung wäre mit dieser Besetzung und diesem Kammerorchester schlechthin vollendet gewesen. Da war die Ariade der Merz, darstellerisch und gesanglich eine schon früher gewürdigte Leistung, war die sozusagen unübertreffliche Zerbinetta der Frau Ivogün. Man konnte wieder feststellen, daß diese Königin des Belcanto so künstlerisch wie artistisch heute die einzig mögliche Vertreterin der Rolle ist. Der Bacchus Erbs wie immer eine stimmliche Glanzleistung, das Maskerataquartett (Seydel, Birrenkoven, Kleffner, Lohfing), das Nymphentrio (Willer, Fladung, Feuge) von einer tonlichen Unreinheit abgesehen, der Musiklehrer Kleffners und nicht zuletzt der Komponist Margot Leanders, bei dem wir wehmütig an die Krüger dachten: alles in allem Glanzleistungen, die unsere Oper auch unter den Anstrengungen der Festspielzeit auf gleicher Höhe zeigten wie jemals in ihren besten Zeiten. Dr. B.

*

Festspiele. Besetzung der Münchener Festspiele in den Hauptpartien für die Aufführungen vom 23. mit 27. August.

Die Zauberflöte (23. August). Musikalische Leitung: Knappertsbusch; Regie: Wirk. Sarastro: Bender, Tamino: Kraus, Pamina: Merz, Papageno: Brodersen, Papagena: Kern, Königin der Nacht Ivogün. Drei Damen: Boselli, Schreiber, Fichtmüller, Monostatos: Seydel, Sprecher: Bauberger.

Der Rosenkavalier (25. August). Musikalische Leitung: Knappertsbusch; Regie: Fuchs Ochs von Lerchenau: Bender, Marschallin: Gentner-Fischer a. G., Octavian: Artot de Padillo a. G., Sophie: Ivogün, Faninal: Brodersen, Sänger: Krauß.

Tannhäuser (26. August). Musikalische Leitung: Knappertsbusch; Regie: Hofmüller. Landgraf: Sterneck, Elisabeth: Merz, Tannhäuser: Wolf, Wolfram: Rode, Venus: Hesse.

Die Entführung aus dem Serail (27. August). Musikalische Leitung: Knappertsbusch; Regie: Wirk. Osmin: Bender, Belmonte: Erb, Konstanze: Ivogün, Blonde: Arkandy, Pedrillo: Seydel.

*

Demokratische Universitätsjustiz

Bei der schönen Verfassungsfeier hat Herr Anschütz, Prachtexemplar eines Demokraten, Jurist und jetzt Rektor an der Universität Heidelberg, wieder eine große Rede gehalten. Es ist nicht ohne Interesse, zu sehen, wie er in der Hochschule auch praktische Demokratie treibt.

Kürzlich fand nämlich in der Aula der Universität Heidelberg das akademische Gerichtsverfahren gegen die Studierenden statt, die im vorigen Jahre am Rathenautag die Gewerkschaften ins Physikalische Institut gebracht hatten, um dieses und den Leiter desselben, Professor Lenard, zu „stürmen", weil er keine Trauerfahne gehißt und die Arbeiten nicht eingestellt hatte, er außerdem auch als erfolgreicher Gegner der Relativitätslehre bei der Judenschaft nicht beliebt war. Es wurde großer Hausfriedensbruch verübt und Professor Lenard lebensgefährlich bedroht, wofür die Strafkammer bereits den Studierenden Mierendorff zu 4 Monaten verurteilt hatte: zwei andere Studierende, Ronne und Meyer, waren ebenfalls als Anführer erkannt worden. Jetzt sollte endlich, nach Jahr und Tag, auf lange vergebliches Mahnen aus studentischen Kreisen, die akademische Disziplin gegen die Herren geltend gemacht werden.

Richter waren Mitglieder der Juristenfakultät mit einigen Beisitzern; den Vorsitz führte Professor Anschütz. Verwunderlich war es von Anfang, daß nur Mierendorff als Angeklagter genannt war, während die beiden anderen Zeugen sein durften (!).

Man ahnte schon einen sonderbaren Streich, aber jeder Ereigniskundige zweifelte nicht an einer unvermeidlichen akademischen Verurteilung wenigstens des Mierendorff. Er wurde nach 7½stündiger Verhandlung freigesprochen. Von den andern beiden wollte das Gericht überhaupt nichts wissen.

Wie war das möglich? Es war sehr einfach. Auf Zeugen, die vorhanden, genannt und zu Aussagen bereit waren, verzichtete man zumeist, und die Aussagen der wenigen gehörten Zeugen ließ man beiseite, so einladend zu weiterer Verfolgung sie für Wißbegierige in der Sache auch waren. Hauptzeuge war der Angeklagte Mierendorff selber. Daß er sich in der Verhandlung als gelegentlicher Lügner zu erkennen gab, ließ ihn wohl als besonders glaubwürdig erscheinen. Er gab nämlich an, die erst tüchtig aufgehetzten Gewerkschaftsleute vor allzu großer Tätlichkeit gegen Professor Lenard schließlich dadurch abgehalten zu haben, daß er ihnen vorlog: der Professor sei gar nicht mehr im Institut. Wie er das machte, ohne gleichzeitig Führer der stürmischen Leute zu sein, das genügend zu erklären, wurde ihm erspart. Daß ein Zwecklügner von sittlich Feinfühlenden unmittelbar als sittlich minderwertige Persönlichkeit empfunden wird, das ist den Heidelberger Universitätsköpfen offenbar fremd.

Das Köstlichste dabei war, daß eben derselbe Mierendorff auch gegen den vorjährigen Rektor, der als kundiger Zeuge ihn sehr belastete, Recht behalten durfte; die Richter, mit dem diesjährigen Rektor Anschütz an der Spitze, nahmen eben an, der Angeklagte sei zur Feststellung der Wahrheit geeigneter als jener Zeuge. Nun ja, Heidelberger Rektoren müssen sich selber und einander genügend genau kennen!

Seine eigene, nicht lange nach dem Überfall zur Niederschrift gegebene Aussage, daß er sich an die Gewerkschaften gewandt habe, um mit ihrer Hilfe die Arbeitseinstellung im Physikalischen Institut zu erzwingen, durfte Mierendorff vor den akademischen Richtern ruhig wegschwatzen. Er durfte mit Redeschwall Tatsachen machen und auf Grund der so gewonnenen „psychologischen" „Tatsachen" erfolgte dann der Freispruch. Sehr zu Hilfe kam diesem Endresultat, daß vor allem das schon vorliegende Urteil der Strafkammer und das dazu gehörige dortige Verfahren einer langwierigen Nachprüfung unterzogen wurden, was ermüdende Stunden kostete, während die Hauptsache im akademischen Verfahren, nämlich Verstoß gegen akademische Sitte, Ordnung und Ehrenhaftigkeit, nicht gesehen und beiseitegeschoben wurde.

Die Heidelberger gelehrte Jurisprudenz wollte sich wohl nebenbei der Strafkammer „über" zeigen; überzeugt war aber von diesem Besserwissen kein unbefangener oder gar ereigniskundiger Zuhörer. Die Heidelberger Juristenfakultät hatte sich wieder einmal ihres „Ehrendoktors Mosse" würdig gezeigt; bemerkenswert war dabei, daß die beiden reinrassigsten Juden der Fakultät gar nicht unter den Richtern zu sein brauchten, es genügten die anderen, das Beschriebene zu vollbringen. Man kann von diesen Universitätsprofessoren allerdings auch gar nicht verlangen, daß sie die erfolgreichsten und gelehrigsten Schüler ihres Geistes verurteilen, und es kommt außerdem nicht viel darauf an, ob das nach Jahr und Tag geschieht, wenn sie der Universität schon entwachsen sind. Man glaube aber nur nicht, die Heidelberger akademische Disziplin sei milde oder bedürfe wiederholter Mahnungen zum Eingreifen, wenn etwa einmal unverschämte Juden verprügelt worden sind oder jemand gegen ein judenmäßiges Gericht sich geäußert hat; von solchen Fällen weiß man im Gegenteil ganz Kräftiges zu erzählen.

Schlußbemerkung: Irgend jemand mußte doch die Gewerkschaftsleute über Professor Lenard von Anfang angelogen haben, sonst wären sie niemals gegen ihn losgegangen. Denn er hat wohl gegen den Judengeist, gegen unser aller Feind und Bedrücker, gegen unser wehr- und ehrloses Dasein gelegentlich vor seinen Schülern sich geäußert, niemals aber gegen einen deutschen Arbeiter etwas gesagt oder getan, ja er darf sogar durch seine wissenschaftlichen Erfolge (z. B. allein

Münchener Beobachter

Juda überall

Geh hin in deine Berge, Deutscher, und erröte!

Wer bewegt sich dort, ergötzt sich an der Pracht deutscher Berge, deutscher Täler, an dem Tosen deutscher Gebirgsbäche? Wer sitzt an tiefen Seen, oberflächlichen Sinnes? Wer begreift nie und nimmer das Rauschen deutscher Wälder und verpestet sie doch? Wessen Autos durchsausen rücksichtslos, staubaufwirbelnd mattenumrahmte, waldesbeschattete Gebirgsstraßen? Wer frißt, säuft, praßt und tanzt in reinlichen Gebirgsdörfern?

Bist du das, du, der deutschen Herzens ist? Nein! Für dich sind sie nicht, die Schönheiten deines armen Vaterlandes, für dich ist nur dessen Not, ist Hunger und Entbehrung da!

Juden, Hebräer, Semiten sind's. Krummnasig, protzig, angefressen! Und ihr verächtliches Gefolge. Söhne deutscher Väter, unwert ihrer deutschen Abstammung und Geburt, „deutsch" sich nennend, jüdischen, schmierigen Sinnes!! Sie alle, diese Undeutschen, herniederblickend voll Hohn und Verachtung auf arme Deutsche, denen das Herz pocht vor Freude über die Naturschönheit des geknechteten Vaterlandes, die auf Heu schlafen, am frischen deutschen Quell sich laben, trockenes Brot essen! —

Und sie stehen dort, die stolzen Bergriesen deiner Heimat, Deutscher! Rufen! Wir können uns nicht auf diese Ausbeuter stürzen, sie bedecken, die Brut, die schändliche!

Lausche, lausche, deutsches Ohr! Zornig rauscht der deutsche Wald, unheimlich gurgelt und braust es in Seen und Bächen. Und deutsche Berge, deutsche Wälder, deutsche Seen und Bäche rufen dir zu!

„Wir können nicht! Hörst du?... befrei du uns und dich!!"

Eine Sehenswürdigkeit

„München ist eine schöne Stadt", sagen alljährlich immer wieder die vielen Fremden, die bei uns zu Gaste sind. Unter manch anderem denken sie dabei auch an die Architektur Münchens, die sich ganz gewiß sehen lassen kann. Und aus ihrem Bädeker erfahren sie, wie von den Wittelsbacher Fürsten einer mehr als der andere um die bauliche Verschönerung Münchens besorgt war. In den späteren Jahrzehnten ist dann auch das Bürgertum baulustig geworden. Neben zahlreichen architektonisch guten Privathäusern bekam München eine stattliche Anzahl städtischer und staatlicher Monumentalbauten.

Schwarzseher haben nun geglaubt, mit der baulichen Bereicherung Münchens sei es jetzt, angesichts der Zeitverhältnisse, ein für allemal vorbei. Das war ein Trugschluß. Es sind vielmehr Anzeichen vorhanden, daß all das bisher Geleistete weit in den Schatten gestellt werden wird von den Mächten, die die Zeit von heute dirigieren. Also nicht mehr etwa Wittelsbacher Fürsten oder Bürgertum, sondern ... Ist sich vielleicht einer im Zweifel über die Fortsetzung? Wenn doch noch ein Ahnungsloser drunter sein sollte, für den sei es gesagt: die jüdischen Großbank-Piraten.

Wenn wir von dem architektonischen Ehrgeiz sprechen, den diese entwickeln, denken wir für diesmal nicht an die unterschiedlichen Villen, die sich die unterschiedlichen jüdischen Großbank-Direktoren im ganzen Lande umher bauen. Nein, wir denken an die Plutokraten-Architektur in München selber, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Wer's nicht glaubt, der wandle einmal durch die Maffeistraße und beschaue sich den Bogen, der die Vereins- und Handelsbank miteinander verbindet. Er ist nämlich jetzt fertig und wirkt einzigartig schön. Natürlich nicht für die Mehrzahl der Münchener, denn die sagen alle: „Der is ja greisli. Wenn er nur grad aus Holz waar! Der waar schnell herunt' für'n Winter in Ofa nei." Diese Banausen haben eben kein Verständnis für moderne Baukunst. Dieses Verständnis blieb in dem vorliegenden Fall ausschließlich vorbehalten den Bauherren, der Vereins- und Handelsbank, denen der Bogen zum Herüber- und Hinüberschieben von Devisen u. dgl. recht gut tut, und einer Zeitung, die sich selbst mit rührendem Stolz das süddeutsche Weltblatt nennt. Der Münchener Volksmund merkwürdigerweise spricht immer nur von der „Kuhhaut".

Das süddeutsche Weltblatt also hat sich seinerzeit, als sich jedermann gegen die bevorstehende Verschandelung der Maffeistraße wandte, mit aus seinem Inseratenteil genährter Wärme für den Pfusch eingesetzt. Und jetzt frohlockt sie pflichtgemäß, weil er fertig ist. Und um die Satire noch voll zu machen, schlägt sie vor, man möchte „das Schöne mit dem Nützlichen verbinden" (wer lacht da nicht?) und an dem Bogen eine öffentliche Uhr anbringen. Wir bedanken uns bestens für diese Uhr, denn wir wissen schon lange — wie viel's geschlagen hat.

Ma.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die britische Depression hat sich beträchtlich vertieft und zieht in nordwestlicher Richtung ab. Ein Ausläufer reicht bis zum Kanal und wird in Pfalz und Nordbayern zu Gewitterregen Anlaß geben. In Südbayern besteht vorerst noch Föhnlage.

Wettervorhersage für Mittwoch, 22. August: Pfalz, Nordbayern auffrischende westliche Winde, Regenschauer; Südbayern zunächst Föhnlage.

*

Starker Rückgang im Eisenbahnverkehr. Nachdem vier Tage lang ein geradezu ungeheuerlicher Andrang zu den Eisenbahnschaltern geherrscht hatte, ist jetzt ein starker Rückgang im Eisenbahnverkehr eingetreten. Was nur immer aus geschäftlichen, beruflichen oder persönlichen Gründen noch eine Reise machen wollte oder mußte, hat die letzten Tage dazu benutzt. Im Münchener Hauptbahnhof standen Tag und Nacht viele Hunderte von Personen vor den Schaltern, um auf Fahrkarten zu warten.

Die neuen Postgebühren. Wir machen darauf aufmerksam, daß am Freitag, den 24. August, die neuen Postgebühren in Kraft treten. Eine Postkarte im Ortsverkehr kostet von da ab 4000 M., im Fernverkehr 8000 M., ein Ortsbrief bis zu 20 g 8000 M., ein Fernbrief im gleichen Gewicht 20000 M., Drucksachen kosten bis zu 25 g 4000 M. Die neuen Telegraphen- und Fernsprechgebühren sind schon am vorgestrigen Montag in Kraft getreten. Wieder ein Beweis für die gänzliche Unfähigkeit der Novemberrepublik, die Auswucherung und die Ausplünderung des Volkes wirksam zu bekämpfen!

Einstellung der Münchener Zeitschriften. Die Vereinigung Münchener Verleger hat in ihrer Versammlung vom 20. August folgenden Beschluß gefaßt: Mit 1. Aug. sind die Rohmaterialien des Buchgewerbes auf Goldhöhe gesetzt worden, mit dem 20. August sollen nun auch die Arbeitslöhne eine Höhe erhalten, welche die Friedenshöhe weit übersteigt (?). Die Vereinigung Münchener Verleger erklärt, daß sie aus eigener Kraft diese Belastung nicht tragen kann, sie ist gezwungen, die Produktion von Büchern und Zeitschriften so lange einzustellen oder einzuschränken, als die Hauptabnehmer von Büchern, der Mittelstand und die freien Berufe, nicht Einkommen erhalten, die sich auf ähnlicher Höhe bewegen, und die ihnen ermöglichen, Bücher zu kaufen. Wie wir hören, haben als Folge dieses Beschlusses 16 Münchener Zeitschriften ihr Erscheinen vorerst eingestellt. — Das dadurch brotlos werdende technische Personal, die Redakteure und Mitarbeiter, können sich dafür bei den Novemberverbrechern bedanken!

Werbt für den „Völk. Beobachter" neue Bezieher!

Das Marktgericht. Viel wurde von einer solchen Einrichtung schon gesprochen und geschrieben. Nun ist sie endlich zustande gekommen. Auf Grund justizministerieller Entschließung wurde in München mit Wirkung vom 20. August in der Polizeidirektion München dieses Gericht dem sog. Haftjourgericht angegliedert, in dem bereits seit Januar bei wirtschaftlichen Verfehlungen das Strafbefehl-Schnellverfahren besteht. Die Ausübung dieser Marktgericht-Funktion werde dem in die Landeswucherabwehrstelle abgeordneten Staatsanwalt beim Landgericht München I, Max Kaiser, übertragen. — Die so schwer ums nackte Leben ringenden Kleinhändler werden die ganze Strenge des Marktgerichtes zu fühlen bekommen: die Großwucherer dagegen, die Trusts, Kartelle, die Viehgroßhändler und nicht zuletzt die Preistreiberei durch die unterschiedlichen Reichsministerien (Post, Eisenbahn) lachen sich ins Fäustchen.

Der städt. Sparausschuß in Tätigkeit. Bei der ungeheuerlichen Markentwertung sind natürlich auch die Kosten für Handwerkerarbeiten ganz bedeutend gestiegen. Das bekommt auch die Stadt als Auftraggeberin zu spüren. Anderseits hat den Stadtrat vorübergehend wieder einmal eine Sparanwandlung befallen, so daß er in der letzten Sitzung einige derartige Arbeiten, darunter bauliche Änderungen der urologischen Abteilung im Krankenhaus l. d. I. mit 100 Millionen Kostenaufwand, zur Nachprüfung an den „Sparausschuß" zurückverwiesen hat. Derweilen werden sie dann um soundsoviel hundert Millionen mehr kosten.

Neue riesige Bierpreiserhöhung. Der Bayer. Brauerbund hat von Mittwoch, den 22. August an wiederum neue Bierpreise festgesetzt. Die Ausschankpreise errechnen sich von diesem Tage an inklusive der gemeindlichen Getränkesteuer nach folgenden Sätzen: a) Faßbier: Vollbier dunkel, Liter 205 800 M., ½ Liter 102 900 M.; Vollbier hell, Liter 210 000 M., ½ Liter 105 000 M.; Exportbier dunkel, Liter 264 600 M., ½ Liter 132 300 M.; Exportbier hell, Liter 273 000 M., ½ Liter 136 500 M.; Märzenbier, Liter 309 000 M., ½ Liter 154 500 M. b) Flaschenbier: Vollbier dunkel, Flasche 226 800 M., ½ Fl. 115 500 Mark; Vollbier hell, Fl. 231 000 M., ½ Fl. 117 600 M.; Exportbier dunkel, Fl. 285 600 M., ½ Fl. 144 900 M.; Exportbier hell, Fl. 294 000 M., ½ Fl. 149 100 M.; Märzenbier, Fl. 330 000 Mark, ½ Fl. 167 000 M.

Als Folge des Novemberverbrechens werden wir, Bayern, uns nicht mal mehr eine Maß Bier bei diesen wahnwitzigen Preisen gönnen können. Das saufen uns die Juden und Ausländer weg, denn die können alle Preise spielendleicht bezahlen!

Zuckerwucherpreise in Konsumvereinen. Als Mitglied des Konsumvereins von 1864, schreibt man uns, bin ich bei diesem auch zum Bezug von Zucker gegen Marken eingeschrieben. Nachdem die Ausgabe des Zuckers für Juli auf Marke Nr. 8 bis jetzt sich verzögert hatte, kam der Zucker am 16. d. M. zum Verkauf. Für diesen Zucker wird nun der unverschämte Preis von 72 000 M. je Pfund gefordert und auch bezahlt, wogegen andere Lebensmittelgeschäfte zu gleicher Zeit den Zucker zum Preise von 12—15000 M. verkaufen. Empört über eine so schamlose Überforderung, die mir rund eine halbe Million Mark aus der Tasche zieht, wandte ich mich an das Wucheramt. Nach anfänglichem Sträuben sagte mir dieses schließlich zu, einzuschreiten, doch wurde mir auf meine spätere Anfrage der Bescheid, dem Wucheramt sei es untersagt gegen Genossenschaften vorzugehen, entsprechend dem landläufigen Sprichwort: „Die großen Spitzbuben läßt man laufen und die kleinen hängt man."

Wir richten im Anschluß an diese Zuschrift die Frage an das Sozialministerium, ob die Konsumvereine wirklich Wucherfreiheit haben? Stimmt es ferner, daß der nächste Markenzucker den schamlosen Wucherpreis von 200 000 Mark das Pfund erreichen soll?

Zahle bargeldlos! Am 6. August übergab ich meiner Bank einen Reichsbankscheck, gezogen auf Rastatt, gezeichnet von einer Weltfirma. Meine gute Ware hatte ich am gleichen Tage geliefert, denn ich hatte ja einen Scheck, der soviel ist wie Bargeld! Am nächsten Tage wollte ich mein Lager auffüllen, da ich günstige Gelegenheit dazu hatte. Telephonisch rief ich aber, wie uns ein Pg. schreibt, vor Kaufabschluß bei meiner Bank an, bis wann ich über die Summe des eingereichten Schecks verfügen könne. Als Antwort wurde mir zuteil: in 10 Tagen. Erst am 15. August konnte ich über den Gegenwert meiner Lieferung verfügen! Natürlich konnte ich am 15. August nicht mehr den vierten Teil davon kaufen, wie ich's am 7. gekonnt hätte. Die Bank aber konnte 10 Tage mit meinem Gelde arbeiten; ich erhielt es erst, als es wertlos geworden war!! Am 13. gab ich einen Scheck auf München an meine Münchener Bank. Am 17. August erhielt ich erst Gutschrift. Innerhalb derselben Stadt also dauert es 5 Tage, ehe der Jude das Geld herausgibt, das man ihm übergab! Mag nun auch der 15. ein Feiertag gewesen sein, das rechtfertigt diesen Wucher noch lange nicht. Arbeitsüberhäufung ist die Ausrede! Wie lang läßt sich das Volk diese Aussaugerei noch gefallen?

Großer Milliardendiebstahl. Die Münchener Polizei kommt nicht zu Atem vor lauter großen, mit Raffiniertheit ausgeübten Diebstählen, die jetzt an der Tagesordnung sind und sich bei Herbstbeginn unbedingt noch steigern werden. Zwischen den 16. und 19. August wurde wieder ein verwogener Diebstahl in einer Wohnung, deren Besitzerin auf dem Lande war, verübt. Es wurden gestohlen eine Menge Silberbestecke aller Art, Mokkalöffel, Messer, Gabeln, ferner fünf echte orientalische und marokkanische Teppiche verschiedener Größen in den Farben dunkelblau, pfaublau und rot, hellrot im Werte von mehreren Milliarden Mark. Der Tat verdächtig ist ein 25 bis 26 Jahre alter, gut gekleideter, ziemlich großer Mann, der sich am 17. August schon untertags im Hofraum vor den Fenstern der Wohnung verdächtig herumtrieb.

Verhaftete Diebe. Festgenommen wurde ein 27 Jahre altes Dienstmädchen einer Pension in Brunshaupten bei Rostock, das dort einem Gast Schmuck im Werte von mehreren 100 Millionen Mark stahl; ferner ein Kaufmann aus Düsseldorf, der in Wiesbaden mit zwei Artistinnen Kleider für mehrere Millionen Mark stahl.

Vorsicht bei ausländischen Noten. In einem Schmucksachengeschäft in der Kaufingerstraße erschienen ein Mann und eine Frau, machten gemeinsam Einkäufe im Werte von über 128 Millionen Mark und bezahlten die Ware mit einer angeblichen 100-Milreis-Note (also mit portugiesischem Geld). Den Rest des Notenwertes in Höhe von einigen Millionen zahlte der Geschäftsmann heraus. Als die Kunden fort waren, besah der Geschäftsinhaber die Note etwas genauer, wobei er zu seinem Schrecken bemerkte, daß es nur eine 500-Reis-Note war. Er hatte also schweren Schaden erlitten.

Kommunistische Jugend. Von einer Leserin wird uns geschrieben: Als ich mit einer befreundeten Dame in einem Abteil 4. Klasse des Zuges 7.56, der verspätet von Seefeld-Hechendorf abfuhr, saß, stieg eine Anzahl junger halbwüchsiger Burschen und Mädchen zu uns ein. Die meisten von ihnen waren Juden. Sie waren uns schon auf dem Wege zur Station aufgefallen, besonders die jungen Mädchen durch ihr vernachlässigtes, unordentliches Äußere und durch die kleine rote Fahne, die sie mit sich führten. Kaum hatten sie Platz genommen, als sie mit lauter, eigentümlich aufreizender Stimme ein Lied zu singen begannen: „Blut muß fließen, auf die Barrikaden — nieder mit der Reaktion" — usw. Ich verbat mir diesen ekelhaften Singsang und fand bei einem der anwesenden Herren Unterstützung, der den jungen Leuten in ruhigem, ermahnendem Tone nahelegte doch aufzuhören, worauf ein junger Arbeiter erklärte: „Wir sind international", womit er wohl dartun wollte, daß deshalb kein Anstand verlangt werden könnte. Und nun, nachdem die Gesellschaft sich vorher beraten hatte, begann ein regelrechtes Konzert, ein Lied aus dem revolutionären Liederschatz folgte nach dem andern, und immer war es ein halbwüchsiges junges Mädchen, das mit schriller Stimme den Anfang machte. U. a. wurde gesungen: „Schmeißt sie raus, die ganze Hitlerbande, schickt sie wieder hin nach Stadelheim —, schmiert die Guillotine ein mit Hitlerfett —." Nach ihrer eigenen mehrfachen Versicherung waren sie Kommunisten. Als sie ausstiegen, riefen sie mir noch ein Schimpfwort zu.

Leichenländungen. Am 13. August wurde in Obernzell B.-A. Wegscheid die Leiche eines etwa 3—4 Jahre alten Knaben aus der Donau gezogen, die etwa 3—4 Tage im Wasser gelegen war. 83 Zentimeter groß, Haare keine, braune Augen, am linken Fuß einen ledernen Schnürschuh und grünen Strumpf, am Halse ein Stück von einem weißen Hemd, sonst nackt. Sachdienliche Mitteilung über die Persönlichkeit des Toten unter II T m 72/23 erbeten an die Polizeidirektion München. — Ferner zog man am 2. August beim Kloster Weltenburg, B.-A. Kelheim, aus der Donau eine unbekannte männliche Leiche, die schon längere Zeit im Wasser gelegen sein dürfte. Etwa 40 Jahre, 1,68 Zentimeter, kurzgeschnittene dunkle Haare, solchen Schnurrbart, Rock und Hose schwarz, grünliche Weste, gestreiftes Hemd, grauweiße Unterhose, weißer Liegkragen, dunkelgrüne Deckkrawatte mit hellgrünen Zeichnungen, anterhaltene Arbeitsschnürstiefel, die Absätze sind mit Eisen versehen. Sachdienliche Mitteilung über die Persönlichkeit des Toten unter II T m 68/23 erbeten an die Polizeidirektion München, Bayer. Nachrichtenstelle für vermißte und unbekannte Tote.

Kleine Chronik. Bei einem Einsteigdiebstahl in der Reberlingstraße wurden Damenkleider, Schuhe, eine Herren-Remontoiruhr mit Münzengravierung, Schillerhemden, gezeichnet H. H., Wert 30 Millionen Mark, gestohlen. — Einem auf der Durchreise in München befindlichen Schneider wurde in der Dachauer Straße der Reisekoffer mit Kleidern u. a., im Werte von 97 Millionen Mark gestohlen. Er ging in einen Bäckerladen, um Brot zu kaufen und ließ den Koffer vor der Ladentüre stehen. Teueres Brot! — Zwei Fensterreiniger benützten beim Fensterreinigen in einem Hutgeschäft an der Dachauer Straße die Gelegenheit, sich neu auszustaffieren, indem sie mehrere Velourhüte in ihren Putzkübel verschwinden ließen. Sie wurden dabei ertappt und verhaftet. Die Hüte hatten einen Wert von 100 Millionen Mark. — Bei Malerarbeiten im Münchener Hauptbahnhof stürzte am Montag nachmittag der 34 Jahre alte Maler Walter Reineke aus Sachsen 10 Meter hoch von einem Gerüst. Er erlitt schwere innere Verletzungen. — In der Wohnung ihrer Herrschaft an der Goethestraße wurde am Montag eine 30 Jahre alte Köchin von ausströmenden Gasen betäubt. — Durch ausströmende Gase betäubt wurden in einer Wohnung an der Tumblinger Straße eine 20 Jahre alte Kassiererin, in seiner Wohnung an der Blutenburger Straße ein 35 Jahre alter Hausmeister. — Ein Bäckerlehrling entwendete mit einem 21 Jahre alten Schlosser seinem Meister 80 Pfund Fett im Werte von 21 Millionen Mark. Beide wurden beim Verkauf der Beute verhaftet. — Festgenommen wurden in Pogenhausen zwei Burschen im Alter von 15 und 16 Jahren, als sie eben Hühner stehlen wollten. In ihrem Besitze hatten sie schon einen Enterich, den sie anderswo gestohlen hatten. Alles richtige Novemberfrüchteln!

In einer Werkstätte an der Blutenburgerstraße 54 explodierte heute ein Schweißapparat; dabei verunglückte der 28 Jahre alte Automechaniker Woller. Er erlitt einen komplizierten Schädelbruch. Es wurde ihm die Schädeldecke abgetrennt.

Standmusik im Nymphenburger Schloßpark, Mittwoch, 22. Aug., 5—6 Uhr nachm., Musik der Landespolizei. Obermusikmeister M. Windisch. 1. „Aus Deutschlands Ruhmestagen", von Schröder. 2. Szenen a. d. Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", von R. Wagner. 3. Huldigungsmusik aus „Sigurd Jorsalfar", von Grieg. 4. Marsch der freiwilligen Jäger aus dem Jahre 1813. 5. Walzer über Motive a. d. Oper „Hoffmanns Erzählungen", von Fetras. 6. Hoch Heidecksburg!, Marsch von Herzer.

Die „kurzsichtige" Altheimereckerin. Wir brachten in Ausgabe 166 einen Hinweis auf eine in derselben Nummer erschienene Anzeige der „Wirtschaftsgemeinschaft deutscher Verbände G. m. b. H." in Hamburg. Die an Paralyse hoffnungslos dahinsiechende Schwatztante im Altheimereck hat nun herausgeschnüffelt, daß erstens dieses Unternehmen ein industrielles sei, was beweise, daß wir von der Industrie Gelder erhielten, und daß zweitens in Ausgabe 166 wohl der redaktionelle Hinweis stehe, aber die Anzeige selbst fehle. Im Alter verblödet man leider mitunter, wofür wir an der Altheimereckerin ein klassisches Beispiel haben, und dazu wird bei der Mehrzahl der Menschen auch das Augenlicht schwach. Wie die Triefaugen der alten Marxistenvettel. Denn sonst hätte sie auf Seite 8 inmitten der Anzeigen in Ausgabe 166 auch die der genannten Wirtschaftsgemeinschaft, das größte Inserat auf dieser Seite, gefunden! Ferner handelt es sich bei dieser Wirtschaftsgemeinschaft nicht um ein industrielles Unternehmen, sondern um eine G. m. b. H., die bezweckt, unter Ausschaltung jedes jüdischen, die Preise so unendlich verteuernden Zwischenhandels eine direkte Verbindung mit den Verbrauchern herzustellen. Doppelt gelogen, hält besser, denkt sich offenbar die alte Bißgurn.

Vom Rathausturm. Die Gebühr für die Benützung des Turmaufzuges im Rathaus ist von 10 auf 50 000 M. erhöht worden. Der Rathausturm wird übrigens von den Fremden fleißig besucht. So wurden beispielsweise am letzten Sonntag 319 Personen gezählt, die eine Einnahme von über 15 Millionen brachten.

Gebührenerhöhung für Fischkarten. Der Stadtrat hat die Fischkartengebühr für den Seehamersee von 25 bzw. 30 000 M. auf 100 bzw. 150 000 Mark erhöht.

Verlängerung der Wasserleitung. Auf Antrag der Prinzregentenplatz-A.-G., wird laut Stadtratsbeschluß in der Autharistraße und in der Griechenstraße die Wasserleitung verlängert. Der Kostenaufwand beträgt 1,03 Milliarden.

Die Haushaltungsschule der Münchener Volksbildungs-Vereine, Burgstraße 18, eröffnet den nächsten Kurs am Donnerstag, den 6. September. Für einige Halbzöglinge sind noch Plätze vorhanden.

*

Bestattungen

am 22. August.

Südfriedhof: Josefa Vogl, Hofschuhfabrikantenswitwe, 64 J., 11 Uhr.

Ostfriedhof: Anna Stützlen, Schmiedswitwe, 72 J., 3 Uhr; Josef Taller, Metzger, 22 J., 4 Uhr; Jakob Gunkel, ehem. Kupferstecher, 84 J., 3½ Uhr; Max Pflugbeber, Kutscherslind, 1 J., 2 Uhr.

Alter nördl. Friedhof: Max Gumpold, Privatier, 69 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Max Keck, Polizei-Oberkommissär, 51 J., 3½ Uhr; Rosa Etich, Zugführerswitwe, 80¼ J., 3¾ Uhr; Helene Göß, ehem. Gastwirtsgattin, 60½ J., 3 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Josefa Schaupp, Holzhändlersgattin, 61 J., 7 Mt., 3 Uhr; Ernst Böhm, 5 Mt., 2 Uhr; Elise Eckl, 1 Mt., 2½ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Elise Ederer, Verkäuferin, 22 J., 2 Uhr; Paul Ramberger, Kaufmann 54 J., 4 Uhr.

---

schon durch die Ermöglichung von Röntgens Entdeckung) als allgemeiner Wohltäter gelten. Sollte nun Stud. Mierendorff bloß zum zweitenmal die Leute angelogen haben, als ihm die erregte Wut doch — auch für sein eigenes künftiges Wohl — zu weit zu gehen schien?

Endergebnis: Vergewaltigung der Wahrheit (bestehend zu mindest aus großspuriger studentischer Unverschämtheit) durch ein akademisches Gericht unter Anschützschem Vorsitz, mit Hilfe und zugunsten eines offenbaren Lügners.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Ein Verbot. Die interalliierte Rheinland-Kommission hat die Verbreitung der im „Bilder-Verlag", Berlin S.W. 68, erschienenen Broschüre „A", „Auf Erkundung im Ruhrgebiet" wegen Gefährdung der Besatzungstruppen in den von den Franzosen und Belgiern besetzten Zonen verboten.

Max Kosler, Deutschlands Jugend rette Deutschlands Zukunft, Berlin 1923, Verlag Schwetschke & Sohn. Kosler dürfte selbst Jude sein, denn sonst könnte man kaum begreifen, daß er sein fades Geschreibsel mit so großer Lobpreisung der Juden verfaßt. Tritt er doch sogar dafür ein, daß wir die galizischen Juden liebevoll bei uns aufnehmen sollen, um sie vor den Pogromen der Polen und anderer von ihnen ausgebeuteter Wirtschaftsvölker zu retten. Wir haben ja auch noch nicht Galizier genug in Deutschland. Geradezu eine Unverschämtheit ist es, daß Kosler den Internationalismus der Juden mit der Heimatliebe der Auslandsdeutschen vergleicht. Es fehlt hier nur noch die Behauptung, daß die bolschewistische Revolution nicht von internationalen Juden, sondern von eben solchen Auslandsdeutschen in Rußland gemacht sei. Denn nach Kosler können ja die Juden nichts Schlechtes begehen, sondern ist vielmehr alles wunderschön und herrlich, was sie denken, tun und treiben. Glücklicherweise ist Koslers Schrift nicht im mindesten imstande, dem Antisemitismus auch nur das Geringste anzuhaben.

Paul Kamke, Lachende Not, ein Bündel Gedichte, Helios-Verlag, Frankfurt a. M. 1922. Aus dieser kleinen Sammlung ist dem Verfasser am besten gelungen das Gedicht in nassauisch-Frankfurter Mundart „Die Uffklärung".

Wilh. Deimann, Hermann Löns, sein Leben und Wirken, erster Teil, Verlag Lensing in Dortmund 1922. Die vorliegende Schrift ist eine auf manche bisher nicht benutzte oder unbekannte Quellen zurückgehende Lebensbeschreibung des westfälischen Dichters und Naturforschers, die jeder Freund seiner Muse gerne zur Hand nehmen wird. Der erste Teil behandelt erschöpfend Löns' Jugendzeit, besonders die bedeutungsvollen Jahre in Deutsch-Krone, Münster und Greifswald. Der Entwicklungsgang des Dichters wird hier nahegebracht unter Veröffentlichung vieler Angaben, die auch guten Lönskennern neu sein dürften. Manche schiefen Behauptungen sind dabei richtiggestellt worden. Deimann hat mit seiner Schrift eine begrüßenswerte Arbeit geleistet, der hoffentlich bald die übrigen Teile folgen werden.

Karl Sträßer von der Fulde. Einiges aus Leben des Herrn Leo Gampelmann, Pontos-Verlag Freiburg im Breisgau 1922. Sträßer hat in seinem Büchlein einem alten Bekannten, dem es im Leben schlecht erging, ein Denkmal der Freundschaft errichtet, das uns einiges aus dem Leben des Herrn Leo Gampelmann in lustiger Verklärung erzählt und zwei kleine von ihm verfaßte Geschichten bringt: Die Erzählung von der Herkunft des Humors und die Geschichte vom armen Konrad, welche an die durch Mörike bekannte Sage von der schönen Lau anknüpft.

Die Oberpfalz. Monatsschrift für Geschichte, Schrifttum, Volks- und Heimatkunde. Unter Mitwirkung zahlreicher Freunde unserer Heimat herausgegeben v. Oberlehrer J. B. Laßleben in Kallmünz. Verlag Oberpfälzische Jugendbuchhandlung, Kallmünz. 17. Jahrgang, Heft 7. Die hervorragende heimatkundliche Zeitschrift ist in ihrer vorliegenden Nummer wieder sehr gut geraten. Auch die Bilder, die sie von heimatwichtigen Orten bringt, tragen wesentlich zu ihrem Gehalt bei. Hoffentlich überwindet die Zeitschrift das allgemeine Zeitungssterben; wenn alle Freunde der Oberpfalz dazu beitragen, so wird sie sich sicher über Wasser halten können.

Bayern

Ministerrat

München, 21. August.

Heute ist das bayerische Ministerium wiederum zu einer Beratung zusammengetreten, bei der, wie halbamtlich abgestempelte Gebärdenspäher und Zeichendeuter geheimnisvoll raunen, Wichtiges beschlossen werden soll. Als die schon seit einer Reihe von Wochen sturzreife Reichsregierung Cuno, des Passiven, plötzlich zusammenkrachte, da sommerfrischelten in aller Gemütsruhe die bayerischen Staatsminister, was ihnen vor allem das Organ der Bayerischen Mittelmäßigkeitspartei höchst übelnahm. Mindestens Dr. von Knilling hätte bei der Bildung des neuen Kabinetts das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit in die Wagschale werfen müssen. Nun das ist nicht geschehen, Stresemann hat sein Kabinett geschaffen, ohne sich von Bayern beraten zu lassen, worüber in den hiesigen maßgebenden politischen Kreisen unverkennbar große Verstimmung herrscht. Maßgebend in dem Sinne verstanden, als sich diese Herrschaften selbst dafür halten.

Im übrigen sind wir davon überzeugt, daß, was heute auch alles die bayerischen Staatsminister beschließen, über das bekannte Getue von großer G'schaftelhuberei nicht hinausgehen wird. Die Geschichte wird jedenfalls anderswo gemacht werden als auf dem Promenadeplatz.

Kundgebung der Lebensmittelkleinhändler

Augsburg, 18. Aug.

Die Lebensmittelhändler und die einschlägigen Branchen hatten zu einer Kundgebung für den 18. August im Ludwigsbau eingeladen. Referent Direktor Melchner des Bayer. Leb.-Verb. beleuchtete in trefflichen Worten das Elend der Kleinhändler als Opfer der von Interessengruppen betriebenen absichtlichen Vernichtung des Mittelstandes, dem die Regierung tatenlos zusehe. Man wolle von gewisser Seite den Kleinhandel für die Teuerung verantwortlich machen, zum Teil auch von Regierungsseite, aber die Einsicht darüber sei beim Verbraucher im Wachsen, wo der Feind sitze.

Anfänglich von der Regierung zugesagte Marktpreiskommissionen wurden von marxistischer Seite und ihren Trabanten bekämpft. Die Regierung fiel um und berief sich auf Berlin (!) Die Einseitigkeit der Devisenordnung, nach der nur dem Kleinhändler nicht gestattet sei, nach Dollar zu rechnen, müsse fallen; denn diese Ausnahme sei ein weiterer Beweis für die systematisch betriebene Vernichtung der mittleren Schichten durch bekannte Leute. Der Staat selbst rechne schon und beginne jetzt, nach Goldmark zu rechnen, warum soll das nur einem Stand nicht gestattet sein?

Das Reichswirtschaftsministerium verweise auf den Weg der Selbsthilfe. Redner forderte dazu auf. Zunächst die Schaufenster auszuräumen, eventuell geschlossen mit anderen Branchen die Läden zu schließen.

Nach einer Diskussion, in der der marxistische Abgeordnete belanglose ausweichende Reden zum besten gab, kam der anwesende sog. demokratische Abgeordnete Pius Dirr unter die Räder, ein lächerlich-klägliches Bild der Hilflosigkeit, mit kräftigen Sprüchen versuchte der Pius, aufs richtige Pferd zu kommen. Eine angenommene Resolution schloß die Kundgebung.

—n.

An das bayer. Justizministerium

München, den 13. Aug. 1923.

Betr.: Beschwerde gegen die Staatsanwaltschaft Augsburg laut beifolgendem Akt Nr. F 706/23.

Die in Abschrift beiliegende Anzeige an die Staatsanwaltschaft in Halle gegen Bernhard Hille wegen Urkundenfälschung wurde von der Staatsanwaltschaft Augsburg durch mitfolgenden Bescheid als unzureichend für Eröffnung des Strafverfahrens abgelehnt.

Gegen diesen Einstellungsbeschluß erhebe ich hiermit Beschwerde zum Justizministerium. Die Gründe zu meiner Beschwerde sind folgende:

Die vorgenommene Ermittlung war unvollkommen und daher ungeeignet, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Die Unvollkommenheit des Ermittlungsverfahrens erblicke ich in erster Linie darin, daß der von mir namhaft gemachte Hauptzeuge, Herr Willi Zöllner, München, Maßmannplatz 6, überhaupt nicht einvernommen worden ist. Herr Zöllner war langjähriger kaufmännischer Leiter und Prokurist der Lech-Elektrizitätswerke A.-G. Augsburg. Als solcher kennt er den betreffenden Buchungsvorgang unmittelbar und weiß, daß die in Frage stehende Bilanzfälschung und Unterschlagung tatsächlich stattgefunden hat. Ich selbst habe die schriftlichen Buchungsdokumente eingesehen, welche die Bilanzfälschung unwiderleglich dartun und damit die Urkundenfälschung beweisen. Diese Dokumente befinden sich gegenwärtig im Besitze des genannten Zeugen, dem ich sie zur Belegung seiner Aussage übergeben habe. Außerdem beweisen die Bücher der Lechwerke aus dem betr. Jahre den unlauteren Vorgang ebenso unwiderleglich.

Da das Ermittlungsverfahren davon Abstand nahm, den Zeugen zu hören, so mußte die jedenfalls einseitige Information zur Täuschung des Gerichtes führen, zumal die informierende Seite seit Jahren ein Interesse an solcher Täuschung bezeigte, weil die Beteiligten durch eine einwandfreie und rücksichtslose gerichtliche Klarstellung der in ihren Folgen sehr weitläufigen Angelegenheit in eine sehr peinliche Beleuchtung gerückt werden müßten. Es ist dieser täuschenden Seite wohl bewußt, daß dies Einzelverfahren gegen Hille einen Teil des Wahrheitsbeweises erbringen muß für die gegen jene Seite von mir öffentlich erhobenen Vorwürfe, wegen welcher mich Herr Salomon, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Lechwerke, beim Schöffengericht München verklagte; bisher hat er es jedoch vermieden, auf die gerichtliche Entscheidung zu dringen, obwohl die Klage gegen mich schon seit fast zwei Jahren anhängig gemacht ist. Es kann nun nicht Aufgabe des Gerichts sein, jener Seite „Peinlichkeiten“ zu ersparen, wo es sich um Vertuschung von Vergehen handelt, die eine große Allgemeinheit in lebenswichtigen Interessen zu schädigen geeignet sind. Dies werde ich bei Gelegenheit des Beleidigungsprozesses Salomon gegen mich auf Grund einwandfreien und umfangreichen Beweismaterials genauestens erhärten, damit die Öffentlichkeit Gelegenheit bekommt, hinter die Kulissen des Aufsichtsverfahrens bei den Lechwerken zu sehen. Die Öffentlichkeit ist daran besonders deshalb interessiert, weil die genannte Aufsichtsführung die wichtigen und berechtigten Interessen der Stromabnehmer allgemein geschädigt hat und noch schädigt. Ich habe an dem Verfahren gegen Hille und seine rücksichtslose Durchführung nur insofern ein Interesse, als dies Verfahren dienlich ist, einwandfrei meine gegen den Herrn Salomon erhobenen schweren Vorwürfe in diesem Teil klar als berechtigt und im Interesse der Allgemeinheit notwendig festzustellen.

Ich beantrage deshalb auf dem Beschwerdewege, das Justizministerium wolle die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Hille anbefehlen unter Vernehmung des Zeugen Zöllner in Gegenwart eines vereidigten Büchersachverständigen und bei Vorlage der einschlägigen Bilanz sowie der Geschäftsbücher, die in Frage kommen. Sollte dieser Beschwerde aus mir nicht geläufigen, meinem Rechtsgefühl unverständlichen Formalhindernissen nicht stattgegeben werden, so werde ich durch eine umfangreiche Publikation aller in Betracht kommenden, durch die ungeeignete Aufsichtsführung des Herrn Salomon und seiner Beauftragten verursachten Vorfälle der Wahrheit und dem Recht zum Siege verhelfen. Diese Ankündigung ist nicht als Versuch aufzufassen, als wolle ich auf die Beschwerdeinstanz einen Druck ausüben, sondern ich will damit lediglich andeuten, daß sich das Justizministerium dann an Hand solcher Veröffentlichungen über die Berechtigung und Wohlbegründetheit gegenwärtiger Beschwerde wird unterrichten können.

Wie mir noch berichtet wird, soll das Aufsichtsratsmitglied Friedrich Schmid in der Voruntersuchung gegen Hille wegen Untreue gesagt haben, die in Frage stehende Buchung auf das Konto Hille sei mit seiner Erlaubnis erfolgt. Ist dies tatsächlich geschehen, so erhebe ich hiermit Anzeige gegen das genannte Aufsichtsratsmitglied (oder gegen ein sonstiges den Hille deckendes Aufsichtsratsmitglied, dessen Ermittlung dem Verfahren ohne weiteres möglich sein wird) wegen Hehlerei und Begünstigung, denn es handelt sich hierbei tatsächlich um einen Betrag, der den Lechwerken gehört, nicht aber dem Hille, und tatsächlich fehlt dieser Betrag in der hier maßgebenden Bilanz der Gesellschaft am 30. Juni 1919 unter den Einnahmen und erscheint nicht in den Büchern als Eigentum der Lechwerke.

Indem ich meine Beschwerde und meinen Antrag wiederhole, ersuche ich um beschleunigtes Verfahren, weil Gefahr der Verschleppung und Verdunkelung der ursächlichen Zusammenhänge besteht.

Hansjörg Maurer
München, Kunigundenstr. 11.

2 Beilagen.

*

Mit großem Interesse haben wir von vorstehender Beschwerde des Hrn. Hansjörg Maurer an das Justizministerium Kenntnis genommen. Wir bringen sie gerne zum Abdruck, damit man sieht, wie gerissen „man“ in Augsburg bei den Lechwerken dann vorgeht, um die Gerichte zu täuschen, wenn „man“ Grund hat, der Wahrheit aus dem Wege zu gehen. Es klingt einfach unglaublich, daß ein Ermittlungsverfahren, von der Vernehmung eines Hauptzeugen deshalb absieht, weil die hinter Hille stehenden Größen, im Bewußtsein des Bloßgestelltwerdens, kurzerhand erklären, daß die in Frage stehende Bilanzfälschung mit ihrer Genehmigung geschah. Es wird höchste Zeit, daß an diesem Musterbeispiel eines Geschäftsgebarens einer Aktiengesellschaft, der Öffentlichkeit gezeigt wird, wie's gemacht wird. Die Salomonsache wird uns noch einmal sehr eingehend beschäftigen müssen, da anscheinend die Gerichte versagen.

Neudeutsches Beamtentum!

Auch in Amberg macht es sich breit, dieses Beamtentum, dem ein deutscher Mann nur ungern seine Angelegenheiten anvertraut. Wir sind nun in der Lage, einen ganz besonders krassen Fall berichten zu können, und wir hoffen, daß die vorgesetzte Behörde dieses Herrn sich sehr angelegentlich mit der Angelegenheit befassen möge.

Der Beamte der Amtsanwaltschaft Amberg, Fritz Dehn, der mit Erhebungen über das an unserem Parteigenossen Stüdlein verübte Handgranatenattentat betraut ist, scheint sonderbare Auffassungen über die Pflichten zu haben, die ihm sein Beruf auferlegt. Er besuchte am vergangenen Samstagvormittag ein hiesiges Café und stellte die Besitzerin über die Herkunft des am vorhergehenden Tage vom „Tagblatt“ dort ausgehängten Extrablattes unserer Redaktion zur Rede. Der Herr wunderte sich darüber, wie das „Tagblatt“ dazu käme, einen derartigen Bericht herauszugeben, da ja noch gar nichts amtlich festgestellt sei. Es sei auf keinen Fall erwiesen, daß Stüdlein nicht der Täter sei. Das „Tagblatt“ habe wahrscheinlich mit der Staatsanwaltschaft telephoniert und sich dann aus ganz unverbindlichen Mitteilungen diesen Bericht gemacht. In der Beziehung würde ja viel gemacht. Der Täter würde sich schon noch herausstellen, besonders da die Juden in den nächsten Tagen eine Belohnung von fünfzig bis hundert Millionen auf die Ergreifung desselben aussetzen würden. Die Cafébesitzerin meinte dann, es sei doch wohl nicht gut denkbar, daß Herr Stüdlein die Handgranate selbst geworfen habe, denn sie glaube nicht, daß sich jemand selbst so in Gefahr begeben möchte, und außerdem spräche doch der Nervenschock entschieden gegen eine solche Annahme. Derr Herr Gerichtsbeamte meinte darauf: „Man kann hundert Handgranaten werfen, ohne daß einem was passiert, und ohnmächtig ist Stüdlein nicht gewesen, das wird bloß erzählt, er machte nicht den Eindruck eines Menschen, der einen Nervenschock hat, die benehmen sich anders.“ Zum Schluß bat der Herr dann noch, daß diese seine Äußerungen nicht weiterverbreitet würden, was jedenfalls beweist, daß ein böses Gewissen vorhanden ist.

Wir wissen, daß in den letzten Tagen eine Menge Gerüchte über unseren Pg. Stüdlein in die Welt gesetzt worden sind, die teilweise klar erkennen ließen, daß sie von interessierten Kreisen, Gegnern der N.S.D.A.P., ausgestreut worden sind. Man kann da nichts dagegen tun. Hier liegt der Fall aber nun doch wohl etwas anders, denn der Ausstreuer dieser vorstehend wiedergegebenen Gerüchte, ist eine Amtsperson, die noch dazu mit der Bearbeitung des Falles Stüdlein betraut ist. Unseres Erachtens wäre es am Platze, wenn die vorgesetzte Behörde sich diesen Herrn einmal etwas genauer ansehen und vor allem ein besonderes Augenmerk auf die Tatsache legen würde, daß Herr Dehn ein großer Freund der Juden ist und sehr viel in dieser Gesellschaft verkehrt.

Wir sind nicht gewillt, zuzusehen, wenn man diesen Fall unbeachtet läßt.

Wir verlangen strenges Vorgehen gegen diesen pflichtvergessenen Gerichtsbeamten und glauben gleichzeitig, daß es zweckmäßiger wäre, wenn man die weiteren Erhebungen im Falle Stüdlein einem anderen Beamten übertragen würde.

Sollte die Amberger Gerichtsbehörde nicht mit der nötigen Strenge vorgehen, so werden wir die Sache an das Justizministerium weiterleiten.

Unsere Bezieher

bitten wir bei Zahlungen ... [illegible]

deutliche Angabe der Adresse und Verwendung, z. B.:

Post-Bezugsgebühr-Nachzahlung;
Bezugsgebühr für Postamtbestellung;
Bezugsgebühr für Verlagbestellung;
Streifbandbezugsgebühr;
Buchverlag;
Spende usw.

um die Zahlungen richtig verbuchen zu können.

Insbesondere bei Bankzahlungen bitten wir um gleichzeitige Mitteilung, da uns die Banken nur die Beträge, nicht aber die Verwendung melden. / Zahlungen an die Partei bitten wir direkt an dieselbe zu leiten (Postscheckkonto München 23319) Wir bitten, dies genau zu beachten. / Dem einzelnen Zahler macht es keine erhebliche Arbeit, uns jedoch ist es große Zeitersparnis.

Verlag des „Völk. Beobachter“
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.

Soll man Politik in die Berge tragen?

München, 16. Aug. 1923.

Nein, sagt wohl jeder, und mit Recht. An jeder Straßenecke leuchten ja in allen möglichen Farben Plakate, heute in die, morgen in jene politische Versammlung mit großen Lettern auffordernd. Zeitungsverkäufer bieten ihre Blätter an, aus deren Überschriften man schon auf fünfzig Schritte die neuesten politischen Vorgänge entziffern kann. Vor den Auslagscheiben der Bankhäuser stehen Menschen, vor Lebensmittelgeschäften, und reden über Politik, in Ämtern, auf der Straßenbahn, Eisenbahn, kurz überall, wo Menschen sich zusammenfinden, da reden, reden und reden sie, alle über ein und dasselbe, von denen jeder eine andere Anschauung hat.

Wer sollte da nicht den Wunsch, das Bedürfnis haben, herauszukommen aus dieser aufregenden, traurigen Atmosphäre, hinaus aus dem Sumpf, um wenigstens in den paar Tagen oder Wochen seines Urlaubes nichts davon zu sehen und zu hören.

Doch was erlebt man draußen?

Ein Gebirgsort, an alte Zeit erinnernd, anheimelnd, wehmütig stimmend in der Umgebung von Hotels und modernisierten Gasthöfen. Auf dem Bahnhof, in den Straßen ein buntes Gemisch und Gewoge, an das Farbenbild einer süditalienischen Stadt erinnernd, fremdstämmige Menschen und Gesichter, fremde Laute dringen an das Ohr. Deutsche, denen man ansieht, daß sie nicht auf ehrliche Weise ihr Geld verdienen. Über die Achsel blicken sie auf den mit Rucksack, Pickel und Seil ausgerüsteten Bergsteiger, ihn teils als Sehenswürdigkeit, teils als tieferstehendes Wesen betrachtend.

Vergällt sind uns Bayern unsere schönsten Plätze.

Und wie ist's auf der Unterkunftshütte? Gibt's da noch ein gemütliches Zusammensitzen bei einem Vierterl Wein nach vollbrachter Tour, eine Zupfgeige, ein Lied, alles ein Herz und ein Sinn?

Ein rauchiges, überfülltes Lokal, lärmend wird gegessen und getrunken, trotz der Preise, die kein ehrlicher Deutscher zahlen kann.

Vielleicht noch jene steile Wand, jener gache Grat, falls er noch nicht Modeberg geworden ist. Da kommen nur zwei, drei hinauf, und mit denen fühlt man sich bekannt, verwandt. Das sind noch Leute vom alten Schlag, man könnte die wüste Mitwelt vergessen.

Aber sieh', dort drüben, gar nicht weit, da ist der Brenner, da steht der Katzmacher, und dort, dunstig blaue Felsenmassen in glänzend weißen Firnfeldern, die Ötztaler, die Stubaier, dort die Zillertaler, das Pfitscherjoch, da steht überall der italienische Posten und zwingt geraubtes, uraltes deutsches Kulturland nieder, man hat uns das Schönste genommen. Ein deutsches Bergsteigerherz stockt vor verhaltener Wut.

Da braucht man wirklich nicht Politik in die Berge tragen, nein, herausschaffen müßte man sie wieder. Geraubt die Grenzmarken, vergällt das eigene Land. Und selbst wenn sich einer drunten im Tal ein schwarzweißrotes Bändchen oder gar ein Hakenkreuz ansteckt und diesem Ungeziefer in Menschengestalt damit ins Gesicht sagt, ich verachte euch, ich hasse euch und ich bin in den vordersten Reihen, wenn der Tag der Rache kommt, dann treibt er wahrlich keine Parteipolitik; dann bekennt er sich mit offenem Visier zu deutscher Art und deutschem Wesen, auf daß es wieder kommen möge in unseren Bergen, wie es einst war, wo einer den anderen gern sah, ihm die Hand reichte und ein gemeinsames Lied von den Lippen klang.

Herm. Mayr.

*

München. (Verkehr über die Rheinbrücke bei Mannheim.) Am Donnerstag, den 23. August, nachmittag ½6 Uhr, wird die Rheinbrücke bei Mannheim für den Austausch von Personen, die aus der Pfalz ausgesperrt sind, mit Nichtpfälzern, die nicht aus der Pfalz herauskönnen, auf einige Zeit geöffnet sein. Allen Pfälzern, die durch die Sperre an der Heimreise verhindert sind, wird dringend empfohlen, am kommenenden Donnerstag zu versuchen, auf diese Weise über die Brücke zu gelangen. — Wie gnädig von den Franzosen!

*

Bayerische Rundschau

Bamberg. (Gattenmörder.) In Strullendorf erschoß ein Mann, namens Weinand, seine Frau im Bett. Er stellte sich gestern der hiesigen Schutzmannschaft und wurde in das Landgerichtsgefängnis übergeführt. Weinand macht einen verstörten Eindruck, und will sich auf Einzelheiten der grausigen Tat nicht mehr entsinnen können. Das neben der Mutter im Bett liegende Stiefkind Weinands war nicht verletzt, sondern nur durch die Pulvergase geschwärzt und mit dem Blute der Ermordeten bespritzt.

Schweinfurt. (In einem Anfall von Irrsinn) hat der Landwirt Kiesel von Piersdorf, der erst kürzlich aus der Irrenanstalt Werneck freigelassen worden war, mit einer Hacke seiner Frau, Mutter von 6 Kindern, den Schädel eingeschlagen. Nach der Tat begab sich Kiesel in die Wirtschaft, wo er mit größter Seelenruhe mehrere Glas Bier trank.

Würzburg. (Zuerst Beschickung der heimischen Viehmärkte.) Der unterfränkische Viehhändlerverein hat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, alles aufzubieten, um die Ernährung sicherzustellen. Zuerst sollen die bayerischen Viehmärkte mit Fettvieh versorgt werden, und erst wenn Überschuß vorhanden ist, solches nach anderen Viehmärkten verfrachtet werden. — Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer!

Zeichen der Zeit

Während die zum Leben notwendigsten Nahrungsmittel, wie Fleisch, Gemüse und Kartoffeln, in den letzten Tagen so wahnwitzig teuer wurden, daß Millionen Deutscher sich nicht mehr sattessen können, veranstaltete eine G. m. b. H. in Nürnberg am 13. August ein „Fest“ mit folgender Speisenfolge: Tomatensuppe; Feist-Kabinett; Schwedenplatte; Pastetchen; gedämpftes Lendenstück; Gemüse — neue Kartoffeln; Schweinebraten; Gurkensalat — Kartoffelsalat; Camembert — Schweizerkäse — Butter; Kaffee — Gebäck; Liköre — Konfekt; belegte Brote; Fürstenberg-Bräu Hell.

Diese Schlemmergesellschaft, die sich Gruner u. Reinhardt, G. m. b. H., Hamburg, Neuyork, Nürnberg, Tuttlingen, nennt, ließ die Einladungen zu dieser Fresserei und Sauferei nur an durchaus „vertrauenswürdige“ Personen ergehen. Unser Nürnberger Parteiorgan verspricht, in der nächsten Nummer nähere Mitteilungen über die Zusammensetzung und die Hintermänner dieser G. m. b. H. zu machen.

Der „VÖLKISCHE BEOBACHTER“
ist im Straßen- und Bahnhofsbuchhandel im gesamten Großdeutschland erhältlich!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An sämtliche Ortsgruppen!

Die veränderte politische Lage bedingt eine erhöhte Werbetätigkeit der Partei vor allem in der Hauptstadt. Die ständige Anwesenheit der Führung der Bewegung in München ist notwendiger denn je. Die Parteileitung ersucht daher sämtliche Ortsgruppen, davon Kenntnis zu nehmen, daß es unserem Führer Adolf Hitler bis auf weiteres unmöglich ist, irgendwelchen Einladungen zu Vorträgen oder deutschen Festfeiern und Fahnenweihen Folge zu leisten. Die bereits gegebenen Zusagen, die in diesen Tagen den betreffenden Ortsgruppen schriftlich bestätigt werden, werden eingehalten.

*

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, den 22. Aug. 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Pg. Tittmann, Zwickau.

Freitag, den 24. Aug. 1923:

Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Josephs-Hof", Franz-Josephs-Straße 45. Referent: Pg. Tittmann, Zwickau.

*

Deutscher Tag in Ottobeuren

In aller Stille hat sich unsere Partei nun auch in Mittelschwaben festgesetzt, und mit echt schwäbischer Zähigkeit wurde in den letzten Wochen Ortsgruppe um Ortsgruppe gebildet. Neben Kempten und Lindau bestehen nun Kampfgruppen in Memmingen, Leutkirch, Legau, Buchloe, Markoberdorf und Ottobeuren, welch letztere für Sonntag, 19. d. M., die mittelschwäbischen Parteigenossen zu einem Deutschen Tag zusammengerufen hatte. Trotzdem naturgemäß die einzelnen Ortsgruppen nur kleine Vertretungen entsenden konnten, hatten doch fast zweitausend Nationalsozialisten der Einladung Folge geleistet. Schon am Samstag trafen mit den Abendzügen die ersten Gäste ein, von der Ottobeurer S.A. freundlichst empfangen. Eine Aufführung von „Das deutsche Leid" war die beste Einleitung zu einer deutschen Feier und erntete stürmischen Beifall. Am Sonntagvormittag fand die Weihe der Sturmfahnen verschiedener S.A. Abt. statt, die mit einem Gottesdienst in der berühmten Benediktinerkirche begann. Unerhörterweise hatte das Stadtpfarramt die kirchliche Weihe abgelehnt, was unter den Parteigenossen, die fast restlos katholischen Glaubens sind, maßlose Erbitterung hervorrief. Die kirchlichen Behörden tun nicht gut daran, ihre Gläubigen auf diese Weise vor den Kopf zu stoßen.

Am Nachmittag fand im Freien eine große Massenversammlung statt, zu der nicht nur die Ottobeurer Bevölkerung, sondern Interessenten aus der weiteren Umgebung in Scharen herbeigeeilt waren. An Stelle unseres in letzter Stunde behinderten Führers Adolf Hitler hielt Hermann Esser die Festrede. Ausgehend von dem Wechsel in der „Regierung" des Reiches, zeigte der Redner die gegenwärtige Lage des deutschen Volkes und wies nach, daß mit den Mitteln des Parlaments eine Änderung unseres Schicksales nicht zu erreichen sei. Man könne Feuer nicht durch Feuer bekämpfen; das Unglück Deutschlands, durch die parlamentarische Entwicklung der letzten Jahre heraufbeschworen, könne nicht durch parlamentarische Schiebungen beseitigt werden. Unter dem stürmischen Beifall der Zuhörer entwickelte Pg. Esser sodann die wesentlichsten Programmpunkte der nationalsozialistischen Bewegung, die dem deutschen Volk keinerlei materielle Vorteile für die nächste Zeit verspreche, sondern nur Kampf und wieder Kampf, dafür aber auch die Aussicht biete, daß das Schicksal der Nation in absehbarer Zeit wieder in den Händen von ehrlichen Deutschen ruhe, was erst die Gewähr zum sozialen Aufstieg des deutschen Volkes gebe. Daß die Menge trotz wiederholten schweren Gewitterregens fast zwei Stunden am Platze aushielt, bewies besser als aller Beifall, wie sehr die Ausführungen des Redners als richtig anerkannt wurden. Ein geselliges Zusammensein mit musikalischen Darbietungen vereinigte bis zum Abmarsch der auswärtigen Teilnehmer die Parteigenossen.

Die Zusammenkunft in Ottobeuren bewies, daß die kleinen Anfänge der Organisation der Bewegung in Mittelschwaben sich bereits zu einem achtunggebietenden Faktor im politischen Leben dort entwickelt haben.

*

Neue marxistische Heldentaten

Zwanzig Angehörige der S.A. Augsburg wurden Sonntag nachts auf der Heimfahrt von Ottobeuren nach Augsburg von mehreren hundert besoffenen Marxisten, die in Mindelheim eine Zusammenkunft hatten, unter Führung des Gewerkschaftssekretärs Höpp ohne jeden Anlaß überfallen. Bei der Abwehr der Angriffe wurde mehrere Parteigenossen schwer verletzt. Diese Schandtat roter Banditen reiht sich würdig an die Vorfälle in Immenstadt, Regensburg usw. an. Gegen dieses unerhörte Treiben marxistischer Rohlinge gibt es nur ein Mittel, die rücksichtslose Selbsthilfe. Im übrigen werden wir uns den Oberbonzen Höpp mit seinen Genossen gut merken.

*

Anbiederung der Kommunisten auch in Augsburg

Der Sprechabend der nationalsozialistischen Ortsgruppe Augsburg vom 15. August 1923 im Café Kernstock war voll besucht. Es sprach Pg. Bachschmid, Augsburg, über „Volk in Not". Das Thema war zeitgemäß und lehnte sich an die letzten innerpolitischen Vorgänge — Rücktritt Cunos, Regierung Stresemann-Hilferding — an. Der Redner erntete reichen Beifall.

An den Vortrag knüpfte sich eine reiche Aussprache. Angehörige der kommunistischen Partei und kommunistischen Jugend und ehemalige Kommunisten beteiligten sich erfreulicherweise fleißig. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Ausführungen der kommunistischen Handarbeiter Wagner, Krell und Wirth. Ein Loblied wurde gesungen auf Schlageter, der ein Opfer seiner Ideale geworden sei und gezeigt habe, wie man auch der bürgerlichen Regierung Trotz zu bieten vermag. Zitate von Schiller, wie „ans Vaterland, ans teure .." usw. wurden angeführt. Diese und jene These des nationalsozialistischen Programms wurde für gut befunden. Auch die Judenfrage streiften sie, mußten aber bekennen, daß sie in dieselbe noch zu wenig eingedrungen seien.

Diese neuerliche Einstellung der Augsburger Kommunisten, die, soweit sie am Sprechabend gesprochen hatten, sicherlich überzeugt waren von dem, was sie sagten — wenn sich auch unbewußt ihre Anschauungen geändert haben mußten — kommt sicher nicht von ungefähr. Wer sich noch an die Auslassungen der in Augsburg gedruckten, seit einem Vierteljahr nicht mehr erscheinenden „Roten Bayernfahne" gegen die Augsburger Nationalsozialisten erinnert, wer sich die Maßkrugschlacht in der Ludwigsbauversammlung, die zur Verurteilung mehrerer Kommunisten führte, ins Gedächtnis zurückruft, der ist erstaunt über den Wandel der Augsburger Kommunisten.

Wir Nationalsozialisten gehen nach wie vor den Weg, den wir als den richtigen erkannt haben. Wollt ihr Kommunisten zu uns kommen, so steht es euch frei. Wir freuen uns, in euch Verbündete im Kampfe gegen die Volksausbeuter und Volksbelüger für das deutsche schaffende Volk zu finden. Niemals aber wird, was jetzt noch euer Ziel ist, ein Zusammengehen der beiden Organisationen möglich sein. Die Kluft zwischen ihnen ist unüberbrückbar. Sagt euch los von euren jüdischen Führern und Geldgebern — **auch in Augsburg,** dann wird Friede sein zwischen euch und uns, wie Friede sein wird im ganzen deutschen Volk, wenn das jüdische Element der Zersetzung kaltgestellt oder vernichtet worden ist!

Sagt euch los von den künstlich geschaffenen, nie in die Wirklichkeit umzusetzenden Wahnideen der „Internationale"! Gebt den Klassenkampf auf, der die schaffenden Menschen aller Stände bewußt auseinandertreibt, und arbeitet mit uns, ohne Juden und ihren Anhang, im deutschen Lager an der Einigung der Arbeitsmenschen wider die Drohnen und Börsenbanditen.

Dann können wir uns die Hände reichen zum Wohl unseres gemeinsamen Volkes! Br.

Parteitag der sudetendeutschen Nationalsozialisten

Wenige Tage nachdem sich unsere deutschösterreichischen Parteigenossen in Salzburg in machtvoller Kundgebung zu ihrem diesjährigen, so außerordentlich entscheidenden Parteitag vereinigten, kamen die deutschen Nationalsozialisten in der tschechoslowakischen Republik, unsere wackeren Böhmerländler und Sudetendeutsche in Eger, der alten deutschen Reichsstadt, zusammen. Unser nach Eger entsandter Sonderberichterstatter sendet uns über den Parteitag der sudetendeutschen Bruderbewegung folgenden Bericht:

„Am 19. August trat in den Frankentalsälen der Parteitag der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Anwesenheit von 329 Vertretern der Parteigliederungen und zahlreichen Gästen zusammen. Der Vorsitzende der Partei, Abg. Hans Knirsch, eröffnete den Parteitag mit einer Ansprache in der er auf die geschichtliche Bedeutung der Stadt Eger für die nationale Bewegung hinwies. Nach einer würdigen Ehrung des verstorbenen Vorsitzenden des deutschen Volksrates Dr. Titta ging der Parteitag in die Beratungen ein. Vorher begrüßte der Bürgermeister der Stadt Eger, Max Künzel, den Parteitag auf dem Boden der alten Staufenstadt Eger in längerer Rede und wünschte den Beratungen besten Verlauf.

Den Vorsitz des Parteitages führte Pg. Abg. Patzel. Nach Erledigung einiger formaler Geschäftsordnungsanträge erstattete der Pg. Hans Krebs den Bericht der Parteileitung an den Parteitag. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Partei in eine Reihe politischer Aktionen durch große Versammlungen eingriff. Der Bericht weist ferner auf die Tätigkeit der beiden Parteiverlage (nat.-soz. Verlag Aussig und „Neue Zeitverlag" Troppau) hin, welche im vergangenen Jahre 310 000 Flugschriften und Bücher absetzten. Die Parteipresse ist durch ein Tagblatt und sieben Wochenblätter, von denen 4 zweimal wöchentlich erscheinen, sowie durch 2 Monatsschriften vertreten. Trotz der Wirtschaftskrise hat die Parteipresse einen guten Aufschwung genommen, was durch die große Zunahme an Parteiorganisationen erklärt ist. Während die Partei im Vorjahre in 12 Bezirksverbänden 266 Ortsparteien zählte verfügt sie gegenwärtig über 19 Bezirksorganisationen, welche 361 Ortsparteien zählen. Die Mitgliederzunahme beträgt mehr als 30 Prozent.

Bei den im vergangenen Berichtsjahr stattgefundenen Gemeindewahlen war die Partei in 10 Gemeinden vertreten. Sie konnte die Zahl ihrer Gemeindevertreter in diesen Gemeinden von 8 auf 67 also um mehr als das 8fache erhöhen. Gegenwärtig zählt die Partei 940 Gemeindevertreter. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Partei in der letzten Zeit sich außerordentlich stark in den Industriegegenden ausbreitete, daß sie aber auch in den ländlichen Gebieten (Böhmerwald, Westböhmen usw.) Eingang gefunden hat. Am Schlusse berichtete Pg. Krebs über die zahlreichen behördlichen Verfolgungen der Partei und ihrer Presse. Bei den kommenden Gemeindewahlen werde die Partei in mehr als 400 Gemeinden eigene Wahlwerber aufstellen.

Zu dem Berichte wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Schaffung eines Versammlungsschutzes, Einberufung eines Frauentages, Gründung einer Organisation der Nationalsozialistischen Kleinlandwirte und Häusler und die Durchführung einer Werbeaktion für die Parteipresse.

Den Tätigkeitsbericht der parlamentarischen Vereinigung der deutschen Nationalsozialisten während der Zeit seit dem Gablonzer Parteitag, erstattete Pg. Patzel, der in großen Strichen ein übersichtliches Bild über die politische und soziale Arbeit der Partei gab. Er kennzeichnete die tschechische Koalitionskrise, die den einzelnen deutschen Kreisen die irrtümliche Hoffnung erweckte, daß die Zeit herannahe, in welcher man die Deutschen werde zur Mitveranwortung heranziehen. Die Auflösung des deutschen parlamentarischen Verbandes bezeichnete der Redner als eine schwere Passivpost in der sudetendeutschen Politik, zumal der Verband erst kurz vorher die von den Nationalsozialisten vorgeschlagenen Richtlinien in der inneren Politik mit dem Kampfe um die Selbstverwaltung angenommen hatte. Die Beteiligung an der deutschen Kampfgemeinschaft sei ein taktischer Irrtum, weil ihr Wesen nicht bei beiden Teilen gleich aufgefaßt wurde. Mit der Auflösung des Verbandes war auch die Kampfgemeinschaft von selbst aufgelöst. In Besprechung der inneren Verhältnisse im Staate stellte der Redner fest, daß die Krise in der Koalition für die Fortsetzung des tschechischen Gewaltsystems und den Vernichtungskampf gegen die deutsche Wirtschaft kein Hemmnis war. Redner schilderte die parlamentarischen Kämpfe der Partei und sagte, daß bei einer wirklich deutschen Einstellung der deutschen Sozialdemokraten manches anders geworden wäre. Angesichts der rücksichtslosen Tschechisierungspolitik und der Verhältnisse im deutschen Lager müssen die deutschen nationalsozialistischen Vertrauensmänner ihre unermüdliche Aufklärungsarbeit fortsetzen, damit sich unser Volk dessen klar werde, daß nicht in fremder Hilfe, sondern nur in zielbewußter Kampfesführung die Scholle und der Arbeitsplatz deutsch erhalten werden kann.

Hierauf ergriff Pg. Simm das Wort zur Frage „Partei oder Bewegung?" Der in dieser Frage liegende Gegensatz sei in der letzten Zeit nicht nur ein Gegensatz der einzelnen Zweige des nationalen Sozialismus, er sei nunmehr auch in jedem einzelnen Staate selbst zu finden. Der Gegensatz kann, wenn er richtig beurteilt wird und sachliche Behandlung findet, nur wirksam und heilsam sein. Die Bewegung, die uns vorwärts stößt, läßt die Partei nicht ruhen. Neben der agitatorischen Kraft, die die Bewegung darstellt, muß die Arbeit auf dem eroberten Gelände folgen, welche die Partei zu leisten hat und so das Eroberte erst tatsächlich in Besitz nimmt. Den Agitatoren liegt die glänzende Arbeit des Eroberns ob, während die Partei in mühevoller Arbeit die Sammlung der geworbenen Anhänger, ihre Schulung in den Parteigrundsätzen, ihre Bildung in Rednerschulen, Wanderkursen und anderem zu besorgen hat. Wir haben mit der Erledigung dieser Arbeiten keinen Tag zu säumen. Wir haben der sozialen Arbeit, der Gewerkschaftsbewegung und den wirtschaftlichen Fragen des Tages ein besonderes Augenmerk zuzuweisen. Die Ausbreitung unserer Gewerkschaftsbewegung, die Förderung der Forderungen auf sozialem Gebiete und die Unterstützung derselben ist unsere wichtigste Zeitaufgabe. Unsere Arbeit wird in Zukunft ebenso vom agitatorischen, wie auch vom sozialen Gesichtspunkte zu leisten sein. (Lebhafter Beifall.)

Als nächster Berichterstatter kam Abgeordneter Hans Knirsch zu Wort, der über die Ursachen des Versagens der sudetendeutschen Politik sprach. Der Redner sieht die Hauptschuld der Erfolglosigkeit der deutschen Politik in der Tatsache, daß sie sich auf die Hilfe anderer verlasse, oder eine Wendung unserer Lage zum Besseren nur von einer Änderung der europäischen Machtverhältnisse erwarten. Es sei derselbe Grundzug, der die häufige reichsdeutsche Politik beherrscht und Deutschland dem Zusammenbruche entgegenführt. Das deutsche Volk muß sich selbst helfen. Das gelte auch für die Sudetendeutschen auf dem Boden, auf den sie die Geschichte gestellt hat. Die Sudetendeutschen seien stark genug, den Tschechen neue Wege aufzuzwingen. Nur müssen sie von starkem Willen getragen sein, und sie dürfen sich nicht in aktivistische, negativistische und andere Richtungen spalten lassen, sondern müßten geschlossen in grundsätzlicher Opposition verharren und alle Kräfte des Volkes der Wehrhaftmachung widmen.

In der Wechselrede sprachen Professor Wollschack, Gewerkschaftsführer Köhler, Pfarrer Gnendinger, worauf nachstehende Entschließung einstimmig angenommen wurde:

Die deutschen Nationalsozialisten haben in den tschechischen Parlamentarismus sowohl in nationaler als auch in sozialer Hinsicht nie besondere Erwartungen gesetzt. Aber die derzeitige Rolle, die das Prager Parlament spielt, spottet nachgerade jeder Beschreibung. Die herrschende Regierung erweist sich in jeder Hinsicht vollständig unfähig und ohnmächtig — ja, sie weicht jeder Inangriffnahme eines ernsten Problems ängstlich aus, weil sie sich auf keine tragfähige Mehrheit stützen kann. Bezeichnend für die innere Schwäche der Regierung und die Unhaltbarkeit dieser Verhältnisse ist beispielsweise der Umstand, daß es die Machthaber nicht einmal wegen eines drohenden Generalstreiks im Bergbau das Parlament einzuberufen, weil sie fürchten, daß dadurch die mühsam aufrecht erhaltene Regierungskoalition in Trümmer geht. Außerdem hat sich seit den Wahlen im Jahre 1920 in den Anschauungen der Parteien und Wählerschichten dieses Staates eine derart große Verschiebung vollzogen, daß die heutige Zusammensetzung des Parlamentes durchaus nicht mehr dem Willen der Bevölkerung entspricht.

In Erwägung dieser Tatsachen fordert der Parteitag der deutschen Nationalsozialisten die Auflösung des arbeitsunfähigen Parlamentes und die sofortige Ausschreibung von Neuwahlen. Wir erwarten gewiß auch davon keine Wunder. Der Parteitag sieht vielmehr die tieferen Ursachen der auch diesen Staat andauernd beunruhigenden schweren wirtschaftlichen Krisen und nationalen Kämpfe in den Friedensdiktaten. Erst deren Beseitigung und eine Neuordnung Europas auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, wird zu einer friedlichen Aufwärtsentwicklung und zu einer sozialen Ordnung führen, die den arbeitenden Massen die Anteilnahme an den Kulturerrungenschaften gewährleisten. Die Festlegung einer Verfassung jedoch, die diesen Staat auf der Selbstverwaltung seiner Völker aufbaut, und der Abbau der wirtschaftlichen Absperrung von den Nachbarstaaten — besonders dem Deutschen Reiche, Österreich und Ungarn gegenüber — wären immerhin geeignet, hier eine ersprießlichere Zusammenarbeit anzubahnen und den arbeitenden Menschen verträglichere Lebensbedingungen zu schaffen. Der Parteitag ist überzeugt, daß die Mehrheit der Staatsbürger diese Auffassung teilt, was bei eventl. Neuwahlen zweifellos zum Ausdrucke käme.

Nach einstimmiger Annahme dieser Entschließung trat der Parteitag — nach kurzer Pause — in die Wahlen der Parteileitung ein.

Zum Vorsitzenden der Parteileitung wurde unter großem Beifall Pg. Hans Knirsch und zu seinem Stellvertreter Pg. Ing. Jung gewählt. Die übrigen Mitglieder der Parteileitung wurden ebenfalls einmütig wiedergewählt.

Auf eine Anfrage des Sekretärs Proske, Brüx, betreffend die Nachricht, daß nach einem Beschlusse des Salzburger deutschösterreichischen Parteitages die Nationalsozialisten Österreichs, Deutschlands und der Tschechoslowakei, eine taktische Einheit bilden, stellte Abgeordneter Jung, der an jener Tagung als Gast teilnahm, fest, daß die Nationalsozialisten in den programmatischen Fragen vollständig einig sind, daß aber jede Gruppe in dem staatlichen Verband, in dem sie wirkt, ganz bestimmte Aufgaben zu erfüllen habe und daher jede taktische oder organisatorische Einheit unmöglich ist. Ein Beschluß, eine solche taktische Einheit zu schaffen, sei in Salzburg nicht einmal erwogen worden.

Am Montag setzte der Parteitag seine Beratungen fort. Vor Eingang in die Tagesordnung berichtete der Sekretär der Nat.-Soz. Bergarbeitergewerkschaft, Heinrich Proske, Brüx, über die Kämpfe der Bergarbeiter gegen die Herabsetzung ihres Einkommens. Er legte der Tagung eine Entschließung vor, in welcher die vollständige Aufhebung der Kohlensteuer bzw. vollkommene Gleichstellung aller Reviere in der Besteuerung und die Herabsetzung der Kohlentransporttarife verlangt wird und einmütig angenommen wurde. Der Parteitag beschloß, alle Ortsparteien aufzufordern, die Bergarbeiter in ihrem Kampfe zu unterstützen. — Der Vorsitzende der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Herr Ed. Tischler, dankte der Partei und ihren Abgeordneten für die Unterstützung, die sie der deutschen Gewerkschaftsbewegung zuteil werden ließen. — Hierauf nahm der Parteitag den Bericht des Hauptschriftleiters, Max Karg, über das Thema „Marxismus, Kapitalismus und nationaler Sozialismus" entgegen. Der Parteitag beschloß, das Referat in Druck legen und als Broschüre erscheinen zu lassen. Zu dem Berichte sprachen Abg. Jung, Patzel, Krebs, Helzel, Lindner, Rösler und Mikuffa. Hierauf berichtete Hermann, Teplitz, über die „Bodenreform und Wälderverstaatlichung" und begründete die Forderungen der Partei, welche er in folgenden Punkten zusammenfaßte: 1. Sofortige Reorganisierung des Bodenamtes. 2. Nivellierung der Bodengesetze. 3. Völlige Schadloshaltung der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten, die durch die Bodenreform um Arbeit und Verdienst gebracht werden. — Hierauf ergriff Pg. Ing. Jung zu einem großen Referat „Die kulturelle Bedeutung der Judenfrage" das Wort. In mehr als zweistündiger, mit ungeheuerem Beifall aufgenommener Rede schilderte er die Ursachen der Aufrollung dieser Frage. Innerpolitisch sei die Nutzanwendung seiner Darlegung dahin zusammengefaßt, daß die Nationalsozialistische Partei weder ein Bündnis der Tschechen gegen die Juden, noch ein Bündnis der Juden gegen die Tschechen für möglich hält. Denjenigen Juden, die da erklären, daß sie für den Fall der antisemitischen Agitation willens seien, zu den Tschechen überzulaufen, sei gesagt, daß die Nationalsozialisten ein „Deutschtum auf Kündigung" nicht anerkennen. — Zu dem Referat ergriff der Vertreter der akademischen Gemeinschaft der deutschen Nationalsozialisten an den Prager Hochschulen, phil. Kschovak, das Wort und wies auf die ungeheuerliche Verjudung der Hochschulen hin. Diese Gefahr dürfe nicht unterschätzt werden, das deutsche Volk müsse darauf achten, daß die Verwalter seiner geistigen Güter nicht in die Hände volksfremder Akademiker übergehen. Pg. Gnendinger, Tetschen, besprach die Aufgaben, die unserer Partei in kultureller Hinsicht obliegen. Abgeordneter Wenzel erörterte in längerer Darlegung die wirtschaftliche Bedeutung der Judenfrage, die Überschwemmung der Industrie und des Handels durch das Judentum und dessen Bestrebungen, die wirtschaftliche Vorherrschaft durch Truste und Kartelle, durch Bank und Börsen zu festigen.

Hierauf berichtete der Parteizahlmeister Galle über die Kassengebarung der Partei und teilte im Anschlusse daran mit, daß der von der Partei durchgeführten Sammlung für den Hakenkreuzschatz in beiden Organisationsgebieten (Böhmen und Sudetengebiet) bereits die Summe von 59 999 Kr. zugeführt wurde. Hierauf gelangte Sekretär Rösler, Gablonz, zu Worte der die Bestrebungen der

Partei besprach, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. — Hierauf beschloß der Parteitag, den nächsten Parteitag im Jahre 1924, und zwar in Mährisch Schönberg abzuhalten. — Vor Abschluß der Tagung erschien noch eine Abordnung der bayerischen und sächsischen Nationalsozialisten unter Führung des Pg. Tittmann, welcher den Parteitag auf das herzlichste begrüßte. Er schilderte den Vernichtungskampf, den die jetzigen Herrscher in Deutschland gegen die Nationalsozialisten führten und zeigte an Beispielen, daß sich die Bewegung immer mächtiger in allen Teilen des Reiches durchringe. Der nationale Sozialismus sei die Freiheitsbewegung Deutschlands, sei eine Weltanschauung. Weltanschauungen aber lassen sich nicht durch Verfolgungen und Kerker vernichten. Unter stürmischem Beifall der Tagung schloß er seine Ausführungen mit der Versicherung dauernder Sympathien und mit herzlichen Grüßen an die Bruderpartei. — Hierauf schritt die Partei zum Abschlusse der Tagung, welche mit einer längeren wirkungsvollen, die Arbeit der Tagung darlegenden Schlußrede des Pg. Patzel abgeschlossen wurde.

Nach der Tagung marschierten die Egerländer nationalsozialistischen Parteigruppen, unter Vorantragung von 50 Hakenkreuzbannern, am Schillerpark auf. Dort hatte sich inzwischen die Gesamtparteileitung versammelt und legte vor dem Schillerdenkmal einen Blumenstrauß mit den Parteischleifen nieder. Hierauf versammelten sich die Nationalsozialisten bei der Turnhalle, wo Abgeordneter Jung, Abgeordneter Patzel und Sekretär Krebs Ansprachen an die Massenversammlung hielten, welche stürmische und begeisterte Aufnahme fanden. Der Abmarsch der mehr als 5000 Köpfe zählenden Volksmasse erfolgte hierauf über den Marktplatz und die Bahnhofstraße zum Bahnhof, wo der Aufmarsch sein Ende fand. Die Tagung verlief vollkommen ruhig und würdig. Sie war ein Beweis von dem Wachstum und der Stärke der nationalsozialistischen Bewegung in den deutschen Gebieten der tschechoslowakischen Republik und der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands überhaupt.

*

Das Geschäft blüht

Magdeburg. Die a. o. G.-V. der Getreidekredit-A.-G. beschloß gegen eine Minderheit die Erhöhung des Aktienkapitals um 1½ auf 2½ Milliarden. Begründet wurde die Kapitalserhöhung einerseits mit der durch die Eröffnung einer Niederlassung in Halle a. d. S. bedingten Erweiterung der finanziellen Tätigkeit, anderseits mit der in den letzten Wochen außerordentlich gestiegenen Inanspruchnahme der Gesellschaft. Von den neuen Aktien sollen etwa 942 Millionen dem Getreidehandel im Halleschen Bezirk, der sich zur Übernahme dieser Aktien verpflichtet hat, zu 900% überlassen werden.

Anleihesegen

Hanau. Die Stadtverordnetenversammlung hat in nichtöffentlicher Sitzung die Aufnahme einer weiteren größeren Anleihe für die Fortführung des Wohnungsbaues beschlossen.

Preisbewegung

Auf dem Holzmarkt haben die Preise die Weltmarkthöhe bereits überschritten.

Die Damentuchindexziffer des Verbandes der Fabrikanten von Damenkonfektions- und Kostümstoffen und die Indexziffer des Halbwollverbandes (Verband der Fabrikanten halbwoll. u. woll. Stoffe) und des Verbandes Deutscher Krimmer- und Wollplüsch-Fabrikanten lautet, wie die „Textil-Woche" erfährt, mit Wirkung vom 16. August ab 116. Demnach beträgt für Verkäufe in gebrochener Währung und in reiner Papiermark der Preiszuschlag auf den geltenden Preisanteil für Verkäufe vom 15. April bis 20. Mai: 11,067 Prozent, 21. Mai bis 5. Juni: 8334 Prozent, 6. bis 20. Juni: 5871 Prozent, 21. Juni bis 5. Juli: 3155 Prozent, 6. bis 20. Juli: 1883 Prozent, 21. bis 28. Juli: 998 Prozent, 29. Juli bis 4. August: 524 Prozent, 5. bis 11. August: 198 Prozent.

Schlüsselzahl in der Rauchwarenveredelung: Für Bezahlung aller Rechnungen bis 8. August gilt ab 20. August die Schlüsselzahl 1 500 000. Für Fakturen ab 9. August kursgesicherte Bezahlung mit der Schlüsselzahl 1 Million auf Dollarbasis von 2 Mill. Mark. Je 20 000 Punkte Dollarsteigerung erhöhen den Rechnungsbetrag um je 1 Prozent.

Der Verein Deutscher Tempergießereien hat beschlossen, mit Wirkung ab 17. August d. J. die Preise für alle Lieferungen um mindestens 810 000 Papiermark das Kilo zu erhöhen.

Der Verband Deutscher Veredlungsanstalten gibt bekannt: Für die Bezahlung aller Rechnungen bis 8. August gilt ab 20. August die Schlüsselzahl 1 500 000, für Fakturen ab 9. August eine kursgesicherte Bezahlung mit der Schlüsselzahl 1 000 000 auf der Dollarbasis von 2 000 000. Je 20 000 Punkte Dollarsteigerung erhöhen den Rechnungsbetrag um je 1 Prozent.

*

Berlin. Die Wertmeßziffer in der Damenkonfektion wurde, wie die „Deutsche Konfektion" mitteilt, ab 20. August auf 72 000 erhöht. Für den Verkauf der Einzelhändler an die Verbraucher ist diese Ziffer nicht maßgebend. Dafür hat noch eine solche von 49 000 nach wie vor Gültigkeit.

Der Dollar
5 486 250 G
5 513 750 B

Löhne und Tarife

Friedrichshafen. Die vom Verband oberschwäbischer Zeitungsverleger herausgegebenen Zeitungen sind heute nicht erschienen, da die Gehilfen eine untertarifliche Bezahlung abgelehnt haben.

Essen. Bei der Lohnverhandlung des Arbeitgeberverbandes der Straßenbahnen der rheinisch-westfälischen Industriebezirke mit den Gewerkschaften wurde heute einer Erhöhung des Stundenlohnes des Fahrpersonals von 400 000 auf 600 000 Mark in der Spitze für die kommende Woche zugestimmt, sowie einer Nachzahlung von 100 000 Mark je Stunde für die vergangene Woche.

Essen. Bei einer Vertrauensmännerversammlung des alten Bergarbeiterverbandes wurde zu dem Schiedsspruch für den Bergbau Stellung genommen. Die Versammlung lehnte den Schiedsspruch einstimmig ab, da die Entlohnung ungenügend sei.

Berliner Metalle

Berlin, den 21. August 1923

Raffinadekupfer	1850–2050
Originalhüttenweichblei	775–825
Hüttenrohzink im freien Verkehr	1030–1070
Originalhüttenrohzink	— —
Plattenzink	775–825
Originalhüttenaluminium	— —
Hüttenaluminium in Walzen	— —
Bankazinn	6000–6200
Straitszinn	6000–6200
Australzinn	6000–6200
Hüttenzinn	5800–6000
Reinnickel	3700–3900
Antimon	825–875
Silber	135–145
Elektrolytkupfer	1955700

Die Ziffern gelten als Tausender

Kurse

Letzte Zuckungen

Seit dem Tag der Wiedereinführung des Devisenfreiverkehrs (übrigens eine der letzten Heldentaten der verflossenen Regierung) herrscht eine neue Anarchie in der Währung und der Kursfestsetzung. Es soll anerkannt sein, daß die Aufhebung der letzten allzu kurzlebigen Sperraktion nicht ohne Widerspruch vor sich gehen konnte.

Wie sehr die Wiedereinführung des Einheitskurses und darüber hinaus die Schaffung einer Devisenzentrale vordringlich ist, geht aus der neuerlich seit einigen Tagen einsetzenden Markverschlechterung hervor. Man weiß ja, warum gegen die kriegsgemäßen Zwangsmaßnahmen Lärm geschlagen werden muß.

Die letzte Entwicklung der ausländischen Zahlungsmittel spiegelt sich mit erschreckender Deutlichkeit im amtlichen Berliner Devisenbericht:

*

Zürich, 21. August. (Devisen, ohne Gewähr.) Holland 217,50; Berlin 0,000090; Wien 0,0077¾; Prag 16,175; Paris 30,85; London 25,18; Italien 23,75; Brüssel 24,50; Budapest 0,03¼; Neuyork 553; Warschau 0,0023; Agram 5,80; Kopenhagen 103; Christiania 146,75; Stockholm 90,25; Madrid 73,50; Buenos Aires 177; Sofia 4,75.

Berlin, den 21. August 1923. Devisen-Kurse.

	21. 8. Geld	21. 8. Brief	20. 8. vor. Geld.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	2194500,–	2205500,–	1663825,–
Buen. Air. 1 Pes.	1795500,–	1804500,–	1318650,–
Christiania 1 Kr.	897750,–	902250,–	[illegible]
Kopenhag. 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Stockholm 1 Kr.	[illegible]	[illegible]	1127175,–
Helsing. 1 fin. M.	151620,–	[illegible]	117705,–
Italien 1 Lira	[illegible]	24 [illegible]	181545,–
Lond. 1 Pfd. St.	[illegible]	[illegible]	19251750,–
New York 1 Dollar	5486250,–	5513750,–	4189500,–
Schweiz 1 Frcs.	1009470,–	[illegible]	[illegible]
Spanien 1 Pes.	[illegible]	[illegible]	574560,–
Japan 1 Yen	[illegible]	2706750,–	[illegible]
Rio 1 Milreis	[illegible]	551378,–	419962,50
Wien 100 Kr.	7780,–	7820,–	5985,–
Prag 1 Kr.	163590,–	[illegible]	124087,–
Agram 1 Dinar	54812,–	[illegible]	[illegible]
Budapest 1 Kr.	[illegible]	300,75	234,41
Sofia 1 Leva	47880,–	[illegible]	[illegible]

Berlin, den 21. August 1923. Noten.

	21. 8. Geld	21. 8. Brief	20. 8. vor. Geld.
Amerik. Noten	[illegible]	5518750,–	[illegible]
Englische „	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Italienische „	[illegible]	24 600,–	181545,–
Rumänische „	24917,–	[illegible]	19850,–
Schweizer „	1009470,–	1014530,–	[illegible]
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	163590,–	164110,–	124087,–
Kleine Tschechen	[illegible]	164410,–	[illegible]
Österreich. abgest.	7780,–	7820,–	5985,–
neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	2300,–	—	1765,–
Holländische „	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ungarische „	109,70	110,30	83,75

Berlin, 21. August. Auf Grund der Markverschlechterung in Neuyork stellten sich im Vormittagsverkehr die Devisenkurse sehr hoch. Der Dollar wurde mit 7¼ genannt. Im Verlaufe schwächten sich die Kurse etwas ab, da die Käufer in der Annahme einer Stützungsaktion der Reichsbank äußerste Zurückhaltung beobachteten. Bis Mittag gab der Dollar auf etwa 6 500 000 nach und erfuhr bei der amtlichen Notiz eine weitere Abschwächung auf etwa 5 500 000 M. Die übrigen Devisen wurden entsprechend notiert.

Warenmarkt

Berlin, 22. Aug. Produktenbericht. Die Preisforderungen waren, im Einklang mit den stark gestiegenen Devisennotierungen, außerordentlich hoch. Bei nachlassenden Devisenpreisen kam eine Ermattung zum Durchbruch, und die höchsten Preise konnten sich nicht voll behaupten. Im Termin mußten sämtliche Artikel erheblich höher bezahlt werden. Weizen hatte nur spärliches Angebot, aber auch nur schwache Nachfrage. Auch in Roggen entwickelte sich das Geschäft nur schwerfällig. Für Gerste und Hafer, wie auch für Mehl wiesen die Geld- und Briefkurse starke Unterschiede auf. Futterstoffe hatten wenig Geschäft bei durchwegs fester Tendenz.

Berlin, 21. Aug. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen Märkischer 10–10 500, Roggen Märk. 7–7500, Schlesischer 7000, Westpreuß. 6750, Sommergerste Märk. alte 8300–8500, neue 8000–8250, Hafer Märk. 8200–8600, Weizenmehl 22–25 000, Weizenkleie 5500, Roggenkleie 5500, Viktoriaerbsen 15–18 000, kleine Speiseerbsen 13–16 000, Zuckerschnitzel 3800 bis 4000. — Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 200–210, Haferstroh 190–200, gebündeltes Roggenlangstroh 190–200, Heu, gutes 200 bis 210, Heu, handelsüblich 180–190.

Gesellschaften

Augsburg. Von der Zulassungsstelle für Wertpapiere an der Börse in Augsburg wurde der von der Dresdener Bank, Filiale Augsburg, und der Deutschen Bank, Filiale Augsburg, gestellte Antrag auf Zulassung von 12 Millionen neue, auf den Inhaber lautende Stammaktien der Teisnacher Papierfabrik, A.-G., in Teisnach St. 12 000 zu je 1000 Nr. 12 001 bis 24 000 und Dividendenberechtigung ab 1. März 1923 zum Handel und Notierung an der Augsburger Börse genehmigt.

Deutschland und Schweden

Die „Skandinaviska Kredit Aktiebolaget" schreibt: Auf Grund seiner geographischen Lage hat Schweden früher einen sehr bedeutenden Warenaustausch mit Deutschland unterhalten. Im Jahre 1913 war Deutschland der erste Lieferant und der zweitgrößte Abnehmer im Außenhandel Schwedens, indem 34 Prozent der Einfuhr und 22 Prozent der Ausfuhr auf Deutschland fielen. Es liegt nicht nur an den Landverlusten des Deutschen Reiches, daß die entsprechenden Zahlen für die Zeit nach dem Kriege beträchtlich niedriger sind. Deutschlands Anteil an Schwedens Außenhandel betrug z. B. 1919, was die Einfuhr anbetrifft, 11 und hinsichtlich der Ausfuhr 8 Proz. Seitdem ist die Einfuhr von deutschen Waren zeitweise recht erheblich gestiegen, in erster Linie wahrscheinlich infolge der günstigen Voraussetzungen für Valutadumping. Für 1922 machte z. B. die Einfuhr von Deutschland 28 Prozent der Gesamteinfuhr Schwedens aus. Die Ausfuhr dagegen ist andauernd stark verringert. Für 1922 gingen nach Deutschland nur 9 Prozent von unserer Gesamtausfuhr. Außer der sehr gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung liegen noch andere Hindernisse für die schwedische Ausfuhr nach Mitteleuropa vor. Für einen unserer wichtigsten Ausfuhrartikel, Eisenerz, ist Westfalen früher das bedeutungsvollste Absatzgebiet gewesen, indem es ungefähr 65 Prozent der ganzen Ausfuhr unserer größten erzexportierenden Gesellschaft in sich aufnahm. Wegen der unüberwindlichen Schwierigkeiten, die durch die Okkupation für die Erzeinfuhr in den Weg gelegt worden sind, ist man maßgebenden Orts in Schweden der Ansicht, daß eine nennenswerte Erzausfuhr aus dem Ruhrgebiet nicht stattfinden kann, bevor die Frage der Reparationen gelöst worden ist.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Die „Sturmglocke"
das nationalsozial. Kampfblatt Schwabens, wurde vom Staatskommissar für Schwaben und Neuburg
bis 31. August 1923 verboten.
Die Zeitung erscheint ab 1. September wieder regelmäßig wöchentlich.
Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Sturmglocke", Augsburg I
Streifband-Bezugspreis für Monat Septbr. M. 80000,– freibleib. Österreich Kr. 8000,–, Tschechoslowakei Kč. 2,–.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Propaganda mit allen Mitteln

Bekanntlich genießen die Selbstzeichner der neuen Goldanleihe neben anderen Vergünstigungen auch die der Befreiung von der Erbschaftssteuer. Die Befreiung erstreckt sich auf die Erbanfallsteuer und auf die gesamte Erbschaftsbesteuerung.

Die Extrabestimmungen für Herrn Stinnes

Der Reichswirtschaftsminister hat eine Anfrage, die sich auf eine Befreiung des Hauses Stinnes von der Devisenablieferungspflicht bezieht, wie folgt beantwortet: Für die Befreiung von der Devisenablieferungspflicht sind die Außenhandelsstellen selbständig zuständig. Nach den angestellten Ermittlungen ist die Befreiung der A.-G. Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Überseehandel in Hamburg von der Ablieferung der aus dem Export erzielten Devisen auf Antrag der Firma nach Prüfung ihres Deviseneingangs aus Ausfuhrgeschäften und ihres Devisenbedarfs aus Einfuhrgeschäften durch die Außenhandelsstelle für den Exporthandel entsprechend den bestehenden Bestimmungen erfolgt. Die Firma stellte erstmals am 15. Oktober v. J. den Antrag, von der Verpflichtung der Devisenablieferung mit Rücksicht darauf befreit zu werden, daß ihr Importbedarf die Erträgnisse an Devisen aus dem Exportgeschäft erheblich übersteige. Diesem Antrag wurde nach Feststellung der Richtigkeit der Angaben bis zum 31. Dezember 1922 einschließlich stattgegeben, ein Gesuch auf Verlängerung nach Ablauf in Ermangelung zahlenmäßiger Unterlagen zunächst abgelehnt und erst nach Führung des entsprechenden Nachweises zum zweiten Male für die Zeit vom 1. Januar bis 15. März 1923 genehmigt. Eine weitere Befreiung über den 15. März d. J. hinaus ist nicht erfolgt. Andere Firmen erhalten die gleiche Befreiung, wenn sie ebenfalls nachweisen, daß sie zu ihren Einfuhren und zur Deckung der ihnen bei der Ausfuhr entstehenden Auslandsunkosten mehr Devisen benötigen, als sie aus ihren Einfuhrgeschäften erzielen.

Die alte Geschichte: Ausnahmen im großen Stil jederzeit möglich, kleine Ausnahmen prinzipiell unmöglich, siehe § ... der Devisenablieferungspflicht.

Unerhörter Wucher

Die Preiskonvention deutscher chirurgischer Hart- und Weichgummiwaren-Fabriken in Leipzig hat beschlossen, daß vom 19. August ab die folgenden Zahlungsbedingungen bis auf weiteres in Kraft treten: „Die Fakturierung erfolgt zu den Grundpreisen multipliziert mit dem Mindestmultiplikator von 40 000 Prozent. Zu zahlen sind stets die Grundpreise multipliziert mit dem hundertsten Teil des letzten, vor dem Zahlungstage bekanntgegebenen amtlichen Berliner Brief-Dollarkurses, mindestens aber die Grundmarkbeträge multipliziert mit dem Mindestmultiplikator von 40 000 Prozent. Die Zahlung hat zu erfolgen innerhalb sieben Tagen dato Faktura und zwar entweder durch Barzahlung, Post- oder Bankscheck, nicht aber durch Banküberweisung. Für jeden Tag der Überschreitung dieses Zahlungszieles erhöht sich der zu zahlende Betrag um die Verzugszinsen und Provision nach dem Satze der „Vereinigung deutscher Banken", mindestens jedoch um 1 Prozent pro Tag. — Noch unglaublicher als diese Fakturierungsbedingungen sind die der Monit-Werke G. m. b. H. in Heidenau, Bez. Dresden. Sie legen bei der Umrechnung in Papiermark als Mindestumrechnungskurs einen Dollarkurs von fünf Mill. Mark zugrunde.

Herr Radbruch, Herr Radbruch, was haben Sie eigentlich für „Funktionen", wenn Sie solche Schamlosigkeiten nicht mit Galgen sühnen — — —??

*

Nicht möglich ...

Aus Basel berichtet die „M. Z.": „Gegenüber vielen Gerüchten über eine gewaltige deutsche Kapitalabwanderung nach der Schweiz stellt die Schweizerische Bankenvereinigung fest, „daß die Kapitalbewegung im Gegensatz zu den böswilligen Erfindungen eher einen rückläufigen Kurs eingeschlagen hat. Die im Ausland hier und da auftauchenden deutschen Guthaben und Depots zu veranlassen, haben nach Erkundigungen der Bankenvereinigung bei den Regierungen der Alliierten nicht Boden gefaßt. Es ist auch zu erwarten, daß der Bundesrat wie bisher derartige Zumutungen mit Entrüstung zurückweisen würde".

Man sieht, daß man dem Kapitalismus bitter unrecht tut, wenn man ihm profitable Anlagemöglichkeiten „insinuiert". Diese Nachricht der Schweizerischen Bankvereinigung klärt alles auf ... oder nicht??

Zuschlag für Steuerrückstände

Laut Verordnung des Reichsfinanzministers zur Ausführung des Steuerzinsgesetzes (Reichsanzeiger Nr. 190) beträgt der Zuschlag, der gemäß Art. 3 § 1 des Gesetzes über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen vom 20. März 1923 in der Fassung des Steuerzinsgesetzes vom 11. August 1923 zu entrichten ist, für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat vierhundert vom Hundert des Rückstands. Als halber Monat gilt ein Zeitraum von 15 Tagen. Hat ein Monat mehr als dreißig Tage, so wird der einunddreißigste Tag nicht gerechnet. Wird die Zahlung innerhalb der auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden Woche entrichtet, so wird ein Zuschlag nicht erhoben.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1923 in Kraft. Für die Zeit nach Inkrafttreten dieser Verordnung finden obige Bestimmungen auch auf solche Zahlungen Anwendung, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung fällig geworden oder gestundet worden sind. Steuerbeträge, die ein Steuerpflichtiger vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung auf die Aufschubsumme (§ 8 Abs. 1 der Stundungsverordnung) hat anschreiben lassen, sind, sofern nicht der Steuerpflichtige von der Verzinsung befreit ist, nach dem bisher geltenden Zinsfuß auch insoweit zu verzinsen, als die Aufschubfrist in die Zeit nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung fällt. War eine Zahlung (Art. 3 § 1 des Gesetzes über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen) vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung zu leisten und bleibt sie länger als drei Monate im Rückstande, so sind für die Zeit vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung als Zuschlag 30 Prozent des Rückstandes auch dann zu zahlen, wenn die Zahlung erst nach Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgt.

Wirtschaftsrundschau

Verbot des Markverkaufes

Berlin. Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß im „Reichsanzeiger" alsbald die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung betreffend das Verbot des Markverkaufes ins Ausland veröffentlicht werden. Der kurze Inhalt dieser Bestimmungen ist folgender: Als Geldbeträge im Sinne der Verordnung sind alle Zahlungsmittel anzusehen, die auf Reichswährung lauten. Als in Ausland ansässige Inländer oder Ausländer gelten Personen, die den Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland haben. Ausgenommen sind die inländischen Niederlassungen oder die Bevollmächtigten solcher Personen. Prüfungsstelle ist die Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H. Berlin, am Weidendamm 1a. Die Verordnung findet keine Anwendung auf die Reichsmarkbeträge, die den im Ausland ansässigen Inländer oder Ausländer für Effektengeschäftsanteile, Grundstücke oder für Erträge aus solchen zur Verfügung gestellt werden, sowie auf die Gutschriften vom Konto im Auslande des ansässigen Inländers oder Ausländers auf das Konto des anderen. Während seines Aufenthaltes im Inlande kann der im Auslande ansässige Inländer oder Ausländer gegen ausländische Schecks oder Noten oder als Auszahlung auf Kreditbriefe oder Akkreditive Reichsmarkbeträge im Werte von 100 engl. Pfund oder von 250 engl. Pfund im Monat erhalten. Der Auszahlende hat den in der Verordnung vorgesehenen Freigrenzen übersteigenden Betrag der Prüfungsstelle zu melden.

Soeben erscheint die Broschüre
SCHLAGETER
SEIN WIRKEN FÜRS VATERLAND UND SEINE LETZTEN TAGE
Geschildert von seinem Freunde und Begleiter W. Hügenell
Mit 13 Bildern und seinen 7 Briefen
Grundpreis: 0,50 M. × Schlüsselzahl
Verlag Deutschvölkische Buchhandlung München, Thierschstr. 15
Postscheckkonto 11346 Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München